



BEKENNENDE KIRCHE

Klaus Hickel
Predige deiner Seele

Boris Giesbrecht
Die bleibende Botschaft des Buches Exodus

Didier Erne
Die Schattenseite der Umweltbewegung

Ludwig Rühle
Gastfreundschaft und Evangelisation

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090484 (aus dem Ausland: +49 641 25090484)

E-Mail: info@bekennende-kirche.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Jochen Klautke

Am Kies 6, 35460 Staufenberg

Telefon: 0176 55535795

E-Mail: jochen.klautke@outlook.de

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

Erne, Didier

Klautke, Jochen

Giesbrecht, Boris

Rühle, Ludwig

Hickel, Klaus

Die Herausgabe der Zeitschrift **BEKENNENDE KIRCHE** wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Spenden via PayPal:



Bitte beachten Sie auch den am Ende des Heftes eingefügten SEPA-Einzahlungsschein.

Inhaltsverzeichnis

- Grußwort des Schriftleiters** S. 4
- Predige deiner Seele** (Psalm 103) S. 8
Welches Gegenmittel gibt es für die eigenen Sorgen, Herausforderungen und Probleme? **Klaus Hickel** zeigt in seiner Predigt zu Psalm 103, wie die Bibel uns dazu einlädt, unserer eigenen Seele zu predigen, um Gottes ewige und unveränderliche Wahrheit als Medizin gegen unsere negativen Gefühlslagen einzusetzen.
- Gottesdienst** S. 15
Wie sieht ein Gottesdienst aus, der Gott gefällt? Im achten Teil der Serie *Gemeinde und Gemeindegründung* erklärt **Jochen Klautke**, welche biblischen Prinzipien es für den Gottesdienst gibt und wie man darauf aufbauend den Gottesdienst praktisch gestalten sollte.
- Die bleibende Botschaft des Buches Exodus** (2. Mose) S. 26
In einem weiteren Teil der Serie *Die bleibende Botschaft des Buches ...* bekommen wir einen Einblick in das zweite Buch Mose. **Boris Giesbrecht** zeigt die großen Themen, die sich durch das Buch ziehen, und erklärt, in welcher Beziehung zueinander die Erzählungen, die Gesetze und die Anweisungen zum Bau der Stiftshütte stehen.
- Die Schattenseite der Umweltbewegung** S. 33
Im zweiten Teil seiner dreiteiligen Serie *Der grüne Trojaner: spirituelle Aspekte der Umweltbewegung* erklärt **Didier Erne**, wie die Umweltbewegung eine logische Folge der geistesgeschichtlichen Entwicklungen der letzten Jahrhunderte ist und warum diese Denkweisen den Menschen nicht befreien, sondern versklaven.
- Gastfreundschaft und Evangelisation** S. 43
Wenn Christen heute über Evangelisation nachdenken, dann ist Gastfreundschaft bei vielen nicht das Erste, was ihnen einfällt. **Ludwig Rühle** zeigt in seinem Artikel anhand der Bibel, wie zentral die Gastfreundschaft für das Wachstum der Gemeinde ist und welche großen Chancen es bietet, das eigene Haus für unsere Mitmenschen zu öffnen.
- Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie** S. 49
- Freizeiten der Bekennenden Gemeinden 2024** S. 52

Grußwort des Schriftleiters

Das Volk, das in der Finsternis wandelt, hat ein großes Licht gesehen; über den Bewohnern des Landes der Todesschatten ist ein Licht aufgeleuchtet.

Jesaja 9,1

In ihm (Jesus) war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.

Johannes 1,4.5



Der 24. Juni letzten Jahres war für meine Frau und mich ein ganz besonderer Tag: Unser kleiner Josia erblickte das Licht der Welt.

Am Abend bekam ich dann mit, dass dieser Tag nicht nur für uns als Familie, sondern auch politisch ein außergewöhnlicher war. Sowohl in den USA als auch in Deutschland wurden an diesem Tag tiefgreifende Entscheidungen getroffen, die beide ebenfalls mit dem ungeborenen Leben zu tun haben.

Kultur des Todes und Kultur des Lebens

In den Vereinigten Staaten beschäftigte sich der Oberste Gerichtshof mit dem Urteil *Roe v. Wade* aus dem Jahr 1973. Das Gericht hatte damals geurteilt, dass die US-Verfassung das Recht auf Ab-

treibung beinhalte. Diese Entscheidung wurde nun an diesem 24. Juni 2022 wieder aufgehoben.

Die Gegenrichtung schlug am selben Tag der Deutsche Bundestag ein: Er entschied mit den Stimmen der Ampel-Koalition und der Linkspartei, Paragraph 219a des Strafgesetzbuches zu streichen. Dieses Gesetz verbot bislang, für Abtreibungen zu werben. Die ursprüngliche Begründung für dieses Verbot war, dass Abtreibung in Deutschland nach wie vor strafrechtlich verboten ist (§ 218 StGB) und nur unter bestimmten Bedingungen straffrei bleibt. Viele Beobachter – sowohl Befürworter als auch Gegner der Entscheidung – sehen in der Aufhebung des Werbeverbots nur einen ersten Schritt auf dem Weg zur tatsächlichen Legalisierung von Abtreibung in Deutschland.

Eine finstere Welt

Als ich unter dem Eindruck der Geburt meines eigenen Kindes an diesem Abend

über die Entscheidung des Bundestags nachdachte, wurde mir wieder einmal die Dimension der Gottfeindlichkeit dieser Welt bewusst.

Aus diesem Grund beschreibt die Bibel die Welt immer wieder schonungslos als *Finsternis* (Jes 9,1; Joh 1,5). Diese Finsternis zeigt sich durch eine Kultur des Todes, die unbestreitbar in dieser Welt herrscht. Mit dem Begriff „Todesschatten“ verknüpft Jesaja das Bild der Finsternis und den Tod sehr eng miteinander. Diese Kultur des Todes gibt es nicht erst, seitdem im Westen über Abtreibung diskutiert wird. Sie zieht sich seit dem Sündenfall durch alle Epochen, Königreiche und Ideologien der Weltgeschichte.

Jesus und die Kultur des Todes

So war es auch zu der Zeit, als Jesus in unsere Welt kam. Kurz nach seiner Geburt mussten seine Eltern mit ihm nach Ägypten fliehen (Mt 2,13). König Herodes hatte von den Weisen mitbekommen, dass ein anderer König in Bethlehem geboren sei. Aus Angst um seinen Thron richtete er ein furchtbares Massaker unter den Neugeborenen in und um Bethlehem an, um den Konkurrenten aus dem Weg zu schaffen (Mt 2,16-18).

Durch dieses Massaker zeigte die Welt ihr finsterstes Gesicht. Herodes opferte die Kinder seiner Untertanen auf dem Altar des eigenen Ichs. Matthäus beendet seinen kurzen Bericht über diesen

Massenmord mit einem herzerreißenden Zitat aus dem Propheten Jeremia: *Eine Stimme ist in Rama gehört worden, viel Jammern, Weinen und Klagen; Rahel beweint ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind* (Mt 2,18; s.a. Jer 31,15).

Wenn wir als Christen im Westen die Welt um uns herum betrachten, dann haben wir oft nicht auf dem Schirm, wie finster es wirklich um ihren Zustand bestellt ist. Bei all dem Schönen und Guten, was es in dieser Welt zweifellos gibt – geistlich gesehen liegt sie in völliger Finsternis. Aus geistlicher Perspektive sollten uns die guten Dinge viel mehr überraschen (wie zum Beispiel die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der USA), als die furchtbaren uns schockieren.

Die Welt braucht das Leben

Diese Welt brauchte ein Licht – damals vor 2000 Jahren, genauso wie sie es heute braucht. Denn sie lebt nicht nur in der Finsternis, sie merkt es nicht einmal (... *hat es nicht begriffen* Joh 1,5).

Diese Welt braucht ein Licht, das der Kultur des Todes eine Kultur des Lebens entgegensetzt. Deswegen wurde Gottes Sohn Mensch. *In ihm war das Leben*, schreibt Johannes über Jesus. Während Jesaja die enge Verbindung von Finsternis und Tod deutlich macht, zeigt uns Johannes die enge Verbindung von Licht und Leben. Später sagt Jesus

über sich selbst sogar: „Ich *bin* das Licht“ (Joh 8,12) und „Ich *bin* das Leben“ (Joh 11,25; 14,6).

Während Matthäus berichtet, wie die Welt durch Herodes ihr finsterstes Gesicht zeigte, gibt uns Lukas einen ersten Vorgeschmack auf die Kultur des Lebens, die durch Jesus in diese Welt hineinbricht (Lk 1,39-45):

Maria hatte gerade von ihrer Schwangerschaft erfahren und besuchte ihre wesentlich ältere, ebenfalls schwangere Verwandte Elisabeth. Beide waren nur durch ein Wunder schwanger geworden: Elisabeth war eigentlich zu alt (Lk 1,7), Maria war noch Jungfrau (Mt 1,18).

Die Kultur des Lebens

Der gesamte Bericht über diesen Besuch feiert das Leben: Maria grüßt Elisabeth (Lk 1,40), der noch ungeborene Johannes hüpfte vor Freude in Elisabeths Bauch (Lk 1,41.44). Elisabeth wird mit Heiligem Geist erfüllt und segnet Maria (Lk 1,42-45). Prophetisch spricht sie davon, dass Maria die Mutter ihres Herrn ist (Lk 1,43). Lukas macht deutlich, dass die beiden Embryos auch bereits im Bauch wirkliche Menschen sind. Es war nicht Elisabeths Bauch, der vor Freude hüpfte, sondern das Kind *in* ihrem Bauch. Und es war nicht Marias Bauch, den Elisabeth als ihren Herrn bezeichnet, sondern das Kind *in* Marias Bauch.

Lukas zeigt uns zwei Frauen, die voller Freude sind über die Kinder, die in

ihnen heranwachsen. Dabei hatten es beide nicht einfach: Die eine war als Jungfrau schwanger geworden (was ihr vermutlich nur die wenigsten glaubten), die andere hatte einen Mann, der vorübergehend nicht mehr reden konnte (Lk 1,20.22). Aber sie freuten sich beide über das Leben in ihrem Bauch: Der eine Sohn ist die Stimme, die dem Licht den Weg bereitet. Der andere ist das Licht der Welt selbst. Der eine würde die Kultur des Lebens ankündigen, der andere würde sie in diese Welt bringen.

Und die Mütter der beiden feiern das – trotz ihrer schwierigen Situation.

Der Kontrast der beiden Kulturen

Diese Welt und ihre Kultur des Todes lehnt das Leben ab. Sie liebt leider die Finsternis mehr als das Licht (Joh 3,19). Aber jeder, der durch Gottes Gnade zu Jesus kommt, darf wissen: Bei ihm finde ich neues Leben, denn er ist gekommen, um mir Leben zu geben, sogar Leben im Überfluss (Joh 10,10).

Die Kultur des Todes – ob zu Herodes' Zeiten oder bei den heutigen Abtreibungsbefürwortern – zeigt sich dadurch, dass Menschen andere Menschen opfern, um (vermeintlich) besser zu leben.

Die Kultur des Lebens zeigt sich dadurch, dass Jesus sich selbst geopfert hat, damit andere durch seinen Tod und seine Auferstehung das wirkliche Leben finden.

Vielen Dank!

Am Ende dieses Jahres möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich ganz herzlich bei allen Lesern und Unterstützern zu bedanken. Sie haben durch ihr Interesse, Ihre Gebete und Ihre finanzielle Unterstützung dazu beigetragen, dass auch 2023 wieder vier Ausgaben der BEKENNENDEN KIRCHE herausgebracht werden konnten. Wir wissen, dass Ihr Engagement keinesfalls selbstverständlich ist. Haben Sie vielen Dank dafür!

Leider waren die Spendeneingänge in diesem Jahr im Vergleich zu den Vorjahren etwas rückläufig. Umso mehr würden wir uns darüber freuen, wenn Sie die Arbeit weiterhin unterstützen und vielleicht sogar weitere Leser und Spender für diesen Dienst gewinnen könnten. Unser Anliegen ist es, dass wir die BEKENNEN-

DE KIRCHE weiterhin auf Spendenbasis versenden und so Christen, Gemeinden und Gemeindegründungen unterstützen können.

An dieser Stelle möchte ich auch allen Mitarbeitern herzlich für ihren so wichtigen und treuen Dienst danken. Nach wie vor geschieht sämtliche Arbeit an der Zeitschrift ehrenamtlich. Vielen Dank an alle Korrekturleser, die Verantwortlichen in der Buchhaltung, die Organisatoren des Podcasts und nicht zuletzt die Autoren der Artikel.

Es ist mein Gebet, dass Sie sich in der Advents- und Weihnachtszeit wieder neu freuen können über den, der als das Leben selbst in dieses Land der Todesschatten hineinleuchtet.

Ihr
Jochen Klautke

Psalm 103

Predige deiner Seele

Klaus Hickel

Lobe den HERRN, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! Der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit; [...] Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immerzu rechten und nicht ewig zornig bleiben. Er hat nicht mit uns gehandelt nach unseren Sünden und uns nicht vergolten nach unseren Missetaten. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so groß ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten; so fern der Osten ist vom Westen, hat er unsere Übertretungen von uns entfernt. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, welche ihn fürchten. [...] Lobt den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausführt, damit man auf die Stimme seines Wortes hört! Lobt den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobt den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobe den Herrn, meine Seele! aus Psalm 103

„Predige deiner Seele“ – dieses Thema liegt mir schon seit längerem auf dem Herzen, weil wir unsere Seele in der „Seelenpredigt“ von Neuem daran erinnern, den Herrn zu loben.

In vielen seelsorgerlichen Gesprächen hatte ich schon häufiger den Eindruck, dass wir diese Erinnerung immer wieder brauchen. Vielleicht haben manche die Covid-Zeit immer noch nicht ganz verdaut. Sicherlich werden wir aber auch ohne sie mit vielen verschiedenen Lebens- und Gemütslagen konfrontiert: mit Sorgen und Zweifeln, Grübeln und Ängsten; mit Versuchungen und Anfechtungen im Alltag; Unwahrheiten und vielen anderen Herausforderungen, die uns das Leben schwer machen können.

In diesen Gesprächen war es häufig ermutigend zu erkennen, dass Gottes Kinder solche Erfahrungen nicht nur „gerade so überleben“, sondern durch sie tatsächlich wachsen und reifen – der Heilige Geist wirkt in uns auf vielerlei Weise!

Die Freude in Gefahr

Manchmal können Dornen und Disteln aber auch beginnen, über guten und fruchtbaren Boden zu wuchern. Falsche Überzeugungen und Denkmuster ersticken die Freuden am Evangelium. Wenn man als Pastor erkennt, wie Düsterei sich im Leben eines Christen festsetzt, fragt man sich natürlich: Was braucht der

andere? Was hilft, wenn Seelen unter solchen Erfahrungen leiden und krankend?

Eine Antwort darauf durfte ich vor nicht allzu langer Zeit auf einer globalen Konferenz bekennender Anglikaner in Kigali, Ruanda entdecken.

Wenn wir Gott miteinander auf „afrikanisch“, das heißt leidenschaftlich loben und preisen, dann verfliegt jede düstere Stimmung im Nu! Dieselbe Antwort gibt König David in Psalm 103 seiner eigenen Seele. Er predigt ihr: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Anscheinend braucht auch die Seele des Königs diesen Zuruf. Auch ihm war wohl nicht immer nach Loben zumute!

Wenn also Dornen und Unkraut wuchern, wenn Sorgen und Zweifel wie Dornen und Disteln ihm die lebensnotwendigen Nährstoffe rauben wollen – die Freude am Herrn Jesus –, dann predigt David seiner Seele. Dasselbe gilt auch für uns: egal, ob Sorgen oder Zweifel oder Ängste; wenn Missmut, Frust und schlechte Laune; wenn Depression oder Ungeduld oder Scham oder einfach nur bestimmte Missgeschicke deine Seele angreifen – und das wird immer wieder geschehen –, dann rückt eine Seelenpredigt dein Leben wieder zurecht.

Geschaffen für die Anbetung

Aber worin liegt eigentlich die Kraft der Seelenpredigt? Die theologische Antwort auf diese Frage lautet, dass sie uns genau dazu aufruft, wozu wir erschaffen sind.

Der Sinn unseres Lebens besteht darin, dass wir Gott verherrlichen und ihn für immer genießen. Wir sind erschaffen für Anbetung und Lobpreis, weil unser Schöpfer alles gut gemacht hat und unser Lob verdient. Wenn wir Gott also längere Zeit nicht loben, weichen wir von unserem Lebenssinn ab. Wir leben nicht mehr im Einklang mit unserer Natur als Geschöpfe und mehr noch: wir leben nicht mehr im Einklang mit unserer Beziehung zum Schöpfer.

David weiß: Das kann unserer Seele nicht guttun. Deshalb ruft er seine Seele auf: Lobe den Herrn, meine Seele. Im Lobpreis liegt auch für uns die Kraft von Jesus durch die Freude an ihm. Er verdrängt Dornen und Disteln. Wir alle wissen, wie befreiend es oft ist, laut „herauszusingen“. Unser Singen verdrängt die Stille und laut Martin Luther vertreibt es sogar den Teufel. Er und seine Gehilfen können es nicht ertragen, wenn wir Gott loben!

Aber natürlich geht es David nicht so sehr um das laute Singen an sich. Nicht immer befindet man sich in einem Umfeld, wo das überhaupt möglich ist! Es geht David vielmehr um die erneuerte Einstellung, die damit einhergeht. Auch ohne lautes Singen kann alles, was in mir ist, Gott loben.

Das Problem der Vergesslichkeit

Nun gibt es allerdings ein ziemlich schwerwiegendes Problem mit diesem Aufruf zum Lobpreis: Wir brauchen

diesen Aufruf genau dann am meisten, wenn wir uns am wenigsten danach fühlen, Gott zu loben! Wenn man sich ohnehin schon niedergeschlagen fühlt, oder ängstlich oder frustriert oder was auch immer, dann wird es nicht ausreichen zu sagen: „Lobe den Herrn meine Seele!“ Deine Seele wird vermutlich erwidern: „Weißt du, wie mein Morgen war? Weißt du, wie ich geschlafen habe? Weißt du, was ich gerade durchmache? Weißt du ...?“

Es reicht nicht, nur zum Lobpreis aufgefordert zu werden, wenn man das Wichtigste vergessen hat: was Gott mir Gutes getan hat.

Man vergisst so leicht, was der Herr uns Gutes getan hat. Genau das geschieht, wenn die Herausforderungen des Alltags wie Dornen über unseren Seelen wuchern: wenn die Kinder oder der Ehemann oder die Kollegen nerven. Wenn mangelndes Geld oder fehlende Gesundheit uns Sorgen bereiten. Wenn man vergisst, was der Herr uns Gutes getan hat, beginnt man leicht zu murren und zu nörgeln. Unzufriedenheit wächst, wenn man vergessen hat, was der Herr uns Gutes getan hat. Auf besagter Konferenz in Kigali erzählte Erzbischof Ben Kwashi, wie in seiner Stadt Jos jeden Morgen um 4 Uhr die Moschee zum Gebet ruft. Würdest du nörgeln? Ich bestimmt! Was aber macht der Ben Kwashi? Er steht auf und dankt dem Herrn, dass er mehr Bibel lesen kann. Er hat nicht vergessen, was der Herr ihm alles an Gutem getan hat – inklusive kostenlosem Wecker!

Die Folgen der Vergesslichkeit

Aus Vergesslichkeit wachsen negative Gedanken und Emotionen: Nörgeln, Zorn, Bitterkeit, Empörung, Selbstgerechtigkeit überfallen unsere Seelen wie Schädlinge eine Pflanze. Diese Negativität kann sich wiederum in eine Spirale entwickeln, durch die die Erinnerung an Gottes Güte noch mehr aus dem Bewusstsein verdrängt wird. Eine Seele ohne Erinnerung ist jedoch eine kranke Seele, und eine kranke Seele meist eine Seele ohne Lobpreis. Kranke Seelen erkennt man an den Augen, am Auftreten und der Körperhaltung. Man erkennt sie am genervten Schnaufen, am Augenrollen, am aufgebrauchten Reden – manchmal erkennt man sie auch an Zaghaftigkeit und Antriebslosigkeit, am späten Aufstehen und vielem anderen mehr. Frage an dich: Wie gesund ist deine Seele?

Das wirksame Gegenmittel

Wir vergessen so leicht, was der Herr uns Gutes getan hat. Gegen das Vergessen hilft aber ein wirkungsvolles Gegenmittel: Predige deiner Seele. Wenn wir unserer Seele die Güte Gottes predigen, erinnern wir uns an die Dinge, für die der Herr Lob verdient; die Dinge, für die wir ihm dankbar sein können. Durch Dankbarkeit wird unsere Seele überhaupt erst zu Freude am Herrn und aufrichtigem Lob bewegt. Erinnern führt zu Dankbarkeit, Dankbarkeit zur Freude, und Freu-

de zum Lob. Im Loben wird unsere Gottesbeziehung wieder ins Lot gebracht. Liebe Geschwister im Herrn, Seelen werden durch Vergessen krank. Deshalb brauchen sie unser ständiges Predigen. Kranke Seelen, müde Seelen, niedergeschlagene, frustrierte, zornige, ..., alle Seelen erfahren Heilung, wenn wir sie eintauchen in ein Bad der Erinnerung daran, „was der Herr uns Gutes getan hat.“

Dankbarkeit konkret

Was also sind die guten Dinge, die wir so leicht vergessen? Vielleicht fallen uns beim Lesen dieses Artikels schon bestimmte Dinge ein: ein warmer Kamin; Kaffee und Kuchen; Freundschaften und Familie. Vieles gibt uns Anlass, Gott zu loben, wenn – ja, wenn – wir uns daran erinnern, von wem sie kommen. Auch der Psalm führt den Leser ab Vers 3 hinein in die vielfältigen Erinnerungen, die David von Neuem zum Lobpreis bewegen. In den Versen 3–6 predigt David seiner Seele den gütigen Gott.

1. Predige deiner Seele den gütigen Gott (Verse 3–6)

Liebe Seele, wie ist der Gott, den wir loben sollen? Gott ist der Gott, der Sünden vergibt und Gebrechen heilt, Vers 3. Wenn wir schuldig vor ihm geworden sind, weil wir seine Gebote und seinen

Willen einmal mehr ignoriert haben, gerade dann dürfen wir doch zu ihm kommen.

Gott vergibt nicht nur manche Sünden. Er ist der Gott, der dir *alle* deine Sünden vergibt. Den Preis dafür hat niemand geringeres gezahlt als Gottes eigener Sohn Jesus am Kreuz. Keine Sünde ist größer als die Vergebung, die Christus am Kreuz erworben hat. Predige deiner Seele, wie gut Gott ist!

Gott belässt es aber natürlich nicht bei der Sündenvergebung. Sie ist der erste und wichtigste Schritt in dem Prozess, dass er alle deine Gebrechen heilt. Jesus Christus hat alle unsere Krankheiten auf sich genommen und sie am Kreuz abgeladen. Dort hat er neues Auferstehungsleben für uns gewonnen. Unabhängig davon, welche Krankheit oder körperliche Schwachheit dich bedrückt, sie wird nicht das letzte Wort haben. Im ewigen Leben hat Gott alle Gebrechen, alle Krankheiten geheilt, gleichgültig ob körperlicher oder geistiger Natur. Also predige deiner Seele die Güte Gottes.

In Vers 4 erinnert David seine Seele an einen weiteren Erweis von Gottes Güte. Er ist der Gott, „der dein Leben vom Verderben erlöst“. Was für ein Zuspruch nicht nur für die verfolgten und unterdrückten Christen auf jener weltweiten Konferenz. Auch für uns gilt: Es gibt viele Dinge, die uns verderben wollen, aber sie beherrschen unser Leben niemals. Der Herr hat uns gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Wir sind die Gekrönten! Uns gehört die Zukunft! Predi-

ge das deiner Seele und Freude wird sich breitmachen. Gotteslob wird dein Inneres erfüllen.

Glauben statt Schauen

Die Dinge, die David hier nennt, müssen wir allerdings im Glauben ergreifen. Ein Grund, warum wir sie leicht vergessen, besteht darin, dass wir sie nicht sehen können. Wir leben im Glauben, nicht im Schauen, deshalb müssen wir uns aktiv an sie erinnern. Gott belässt es allerdings nicht bei „abstrakten“ Dingen. Er ist sowohl Retter-Gott als auch Schöpfer-Gott.

Und auch in der Schöpfung erkennt David jeden Tag die Güte des Schöpfers. Er ist der Gott, Vers 5, „der dein Alter mit Gutem sättigt, dass du wieder jung wirst wie ein Adler.“ Gott ist auch unser körperliches Wohl wichtig. Er schenkt Saat und Ernte. Er schenkt volle Supermarktregale. Vergessen wir das nicht beim nächsten Einkauf, wenn wir versucht sind, über erhöhte Preise zu klagen (das muss ich mir auch selbst predigen): Gott ist immer barmherzig. Er sättigt uns immer noch mit guten Dingen. Deshalb: Lobe den Herrn, meine Seele.

2. Predige deiner Seele die Offenbarung Gottes (Verse 7–12)

Im selben Ton fährt David auch in den Versen 7–12 fort. Dort predigt er seiner

Seele, dass Gott sich seinem Volk offenbart hat. König David meint damit die Offenbarung durch Mose. Im Auszug aus Ägypten hat Gott seinem Volk gezeigt, wer er ist und wie er ist:

Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israels seine Taten. Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immerzu rechten und nicht ewig zornig bleiben. Er hat nicht mit uns gehandelt nach unseren Sünden und uns nicht vergolten nach unseren Missetaten. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so groß ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten; so fern der Osten ist vom Westen, hat er unsere Übertretungen von uns entfernt.

Diese Verse sind jeweils wörtliche Zitate aus dem 2. Buch Mose. So offenbarte sich Gott seinem Volk im Auszug aus Ägypten und für uns sind diese Aussagen in Gottes Wort festgehalten. Es lohnt sich der Einschub, dass eine Seelenpredigt umso wirksamer ist, je besser ich die Bibel kenne. Natürlich müssen wir uns nicht entmutigen lassen, wenn andere die Bibel schon viel besser kennen. Das Entscheidende ist, dass jeder für sich immer neue, wunderschöne Wahrheiten über Gott in der Bibel entdeckt. Welch unfassbares Privileg, dass wir Gott genauso kennenlernen dürfen wie David! Gott will dieselben Wahrheiten, die Davids Seelenleben hell machten, auch in deinem Leben aufleuchten lassen. Mehr noch, Gott will alle Finsternis aus deiner Seele vertreiben durch die ungleich größere Offenbarung durch seinen Sohn

Jesus Christus. Also predige deiner Seele das Privileg, dass Gott sich dir offenbart hat – im Alten Testament, aber viel mehr noch im Neuen.

3. Predige deiner Seele die Vaterliebe Gottes (Verse 13–18)

Ab Vers 13 predigt König David seiner Seele die Vaterliebe Gottes:

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, welche ihn fürchten; denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er denkt daran, dass wir Staub sind. Die Tage des Menschen sind wie Gras; er blüht wie eine Blume auf dem Feld; wenn ein Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Aber die Gnade des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit bis zu den Kindeskindern bei denen, die seinen Bund bewahren und an seine Gebote gedenken, um sie zu tun.

Was bedeutet es, dass Gott „weiß, was für ein Gebilde wir sind“?

Das weiß er nicht nur, weil er uns erschaffen hat. Er weiß es auch, weil sein Sohn Jesus selbst wahrer Mensch wurde. Nun, Gott kennt unsere Schwachheiten. Er weiß, wie wir versucht werden. Er ist sich völlig bewusst (bewusster als wir), wie zerbrechlich unsere Existenz ist (und oft auch unser Gemüt). In Jesus weiß er um Hitze und Kälte, Hunger und Durst. Wir sind wie Gras, das am einen Tag blüht und am nächsten verwelkt ist. Gott

kennt auch deine Schwachheit. Gott weiß genau, was du in der letzten Woche durchgemacht hast. Er weiß, was deine Seele gestern vom Loben abgehalten haben mag, und was es morgen sein wird.

Keine Verurteilung mehr

Aber auf alle, die seinen Bund halten – und das heißt alle, die im Glauben Jesus Christus als Herrn und Erlöser annehmen, auf all jene hat er voller Vaterliebe acht. Deine Kämpfe und dein Ringen, deine Schwachheiten und Versuchungen, deine Zerbrechlichkeit und Zweifel und Nöte und Ängste – dein Versagen, deine verborgenen Sünden, auf all das blickt er dank Jesus nicht mehr verurteilend.

Wie blickt er stattdessen auf dich? Mit Augen voller Vaterliebe: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. Seine Gnade währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alles, was er für dich empfindet, ist ewige Vaterliebe. Also Seele, vergiss ja nicht die Vaterliebe Gottes.

Und es gibt noch eine letzte Sache, die unserer Seele guttut, und die wir deshalb nie vergessen sollten: die Souveränität Gottes.

4. Predige deiner Seele die Souveränität Gottes (Verse 19–22)

In Vers 19 lesen wir: *Der HERR hat seinen Thron im Himmel gegründet, und*

seine Königsherrschaft regiert über alles. Auf diese Erkenntnis läuft tatsächlich alles hinaus. Ja, Gott ist götig. Ja, er offenbart sich uns. Er ist liebevoll. Und eben dieser wunderbare Gott regiert auch über alles. Seine Königsherrschaft ist uneingeschränkt, unbestreitbar und unangreifbar. Und weil er so götig und liebevoll wie ein Vater ist, gilt seine Herrschaft für dich, für mich, für alle, die ihn fürchten. Deshalb soll unsere Seele in den Lobpreis der gesamten Schöpfung einstimmen:

Lobt den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausführt, damit man auf die Stimme seines Wortes hört! Lobt den Herrn, alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobt den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobe den Herrn, meine Seele! (Ps 103,20-22)

Dieser Gott hat wahrhaftig unser Lob verdient.

Predige deiner Seele

Ich weiß nicht, ob du jemand bist, der sich bereits selbst predigt. Als Pastor wurde mir dieses Thema in den letzten Monaten immer wieder sehr wichtig. Immer wieder, wenn ich mit geliebten Menschen in meiner Gemeinde gesprochen habe, wollte ich ihnen nur eines mitgeben:

Predige deiner Seele. Deine Seele leidet unter Nährstoffmangel. Sie braucht die Vitamine, die Helligkeit, die Medizin des Evangeliums. Sie braucht die Erinnerung an Gottes Güte, Offenbarung, Liebe und Souveränität. Deine Seele braucht diesen Ruck, damit er das innere Leben geraderückt; damit du im Einklang mit deiner Bestimmung lebst. Denn dazu hat Gott uns erschaffen, dass wir ihn lieben und loben. Predige das deiner Seele!

Gerade wenn wir uns nicht nach Loben fühlen, brauchen wir diese Predigt am meisten. Wir brauchen sie, wenn wir allein sind und uns nicht gegenseitig ermutigen können: unter der Woche, auf der Arbeit, in durchwachten Nächten. Wir brauchen sie, wenn Zweifel oder Sorgen uns überwältigen wollen, wenn Versuchungen sich einschleichen, wenn ... Wir brauchen die Seelenpredigt, die uns erinnert an unseren Gott. Ist es nicht unfassbar gut, wie er uns hier und jetzt, genau in diesem Moment mit Güte, Liebe und Macht zur Seite steht? Also lassen wir uns nicht hängen! Sondern lasst uns unseren Seelen predigen: Lobe den Herrn, meine Seele!

Klaus Hickel ist Pastor der *Leipzig English Church* und dort verantwortlich für den 2013 gegründeten deutschsprachigen Gottesdienst. Im Herbst 2024 plant er von dort aus die Gründung der *Christusgemeinde Markkleeberg* im Leipziger Süden. Er ist verheiratet mit Judith und hat drei Kinder.

Gottesdienst

Teil 8 der Serie: Gemeinde und Gemeindegründung

Jochen Klautke

„Der 10-Uhr-Gottesdienst am Sonntag ist ein Auslaufmodell. Jesus ist doch nicht durch Galiläa gezogen und hat gesagt, sonntags um 10 Uhr müsst ihr kommen und beten!“¹

So äußerte sich Ralf Meister, der Landesbischof der Hannoverschen Landeskirche vor einigen Wochen. Mit diesen Worten bringt er zum Ausdruck, was viele Menschen in Deutschland denken – auch viele, die sich selbst als Christen bezeichnen. Ist der Sonntagsgottesdienst also nichts weiter als eine überflüssige menschliche Tradition? Um diese Frage zu beantworten, ist es wichtig, dass wir uns als erstes damit beschäftigen, was die Bibel unter Gottesdienst versteht.

Gottesdienst – was ist das?

Auf der einen Seite fordert die Bibel uns dazu auf, unser ganzes Leben als Gottesdienst zu leben: *Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als*

ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: Das sei euer vernünftiger Gottesdienst! (Röm 12,1) Unser ganzes Leben soll ein Leben zu Gottes Ehre sein (1Kor 10,31; Kol 3,17).

Auf der anderen Seite spricht die Bibel aber auch von Gottesdienst, wenn die Gemeinde sich trifft, um bewusst Gott zu begegnen und ihn anzubeten. In diesem Zusammenhang ist die Rede von *Zusammenkünften* oder *Versammlungen* der Gemeinde (1Kor 11,17; 14,19.23.26; Hebr 10,25; Jak 2,2) mit dem Ziel, Gottes Wort zu hören und Gott anzubeten. Im Unterschied zum eben beschriebenen ‚allgemeinen‘ Gottesdienst, könnte man von einem ‚speziellen‘ Gottesdienst sprechen.

Im allgemeinen Gottesdienst geht es darum, das gesamte Leben vor Gott zu leben, seinen Willen zu tun und anderen zu dienen. Im speziellen Gottesdienst sucht man bewusst die Gemeinschaft mit Gott gemeinsam mit seinem Volk, der Gemeinde. Im Alltag *leben* wir Gottesdienst, am Sonntag *feiern* wir Gottesdienst.²

¹ <https://www.ekd.de/bischof-meister-10-uhr-gottesdienst-ist-auslaufmodell-80093.htm> (abgerufen am 14.11.2023).

² Diese beiden Gottesdienste erkläre ich genauer in meiner Predigt *Gottesdienst feiern* zu Epheser 5,18-21, erschienen in BEKENNENDE KIRCHE Nr. 82, online abrufbar unter: <https://beken nende-kirche.de/artikel/wortverkuendung-aus-epheser-518-21-gottesdienst-feiern/>.

Beide Gottesdienste sind wichtig

Es ist wichtig, jedem der beiden „Gottesdienste“ den richtigen Platz im Leben zu geben. In der römisch-katholischen Theologie gibt es die Tendenz, den allgemeinen Gottesdienst abzuwerten. Demgegenüber betonte Martin Luther, dass wir Gott in unserer jeweiligen Berufung im Alltag dienen sollen und ihm damit gefallen können.

Auf der anderen Seite ist es genauso problematisch, den speziellen Gottesdienst geringzuschätzen. Manche Menschen stellen die Frage: Wenn alles zu Gottes Ehre geschehen soll, wozu soll ich dann mit anderen Christen einen Gottesdienst feiern? Kann ich Gott nicht in der Natur oder im Sport genauso begegnen?

Die Bibel betont die Wichtigkeit von beiden Arten des Gottesdienstes. Unser ganzes Leben soll zur Ehre Gottes gelebt werden. Aber zu bestimmten Zeiten, besonders am Tag des Herrn (Apg 20,7; 1Kor 16,2; Offb 1,10), sollen die Kinder Gottes zusammenkommen, um bewusst die Gemeinschaft mit Gott zu suchen. Der Heidelberger Katechismus fragt: *Was will Gott im vierten Gebot?* Und er antwortet: *Gott will zum einen, dass das Predigtamt und die christliche Unterweisung erhalten bleiben und dass ich besonders am Feiertag fleißig zur Gemeinde Gottes komme. Dort soll ich Gottes Wort lernen, die heiligen Sakramente gebrauchen, den Herrn öffentlich anrufen und in christlicher Nächstenliebe für Bedürftige spenden.*

In diesem Artikel geht es um das, was ich den *speziellen Gottesdienst* genannt habe. Konkret soll die Frage beantwortet werden: Wie können wir den Gottesdienst als Gemeinde(gründung) so gestalten, dass Gott geehrt wird und die Menschen im Glauben wachsen?

Um diese Frage zu beantworten, ist es zuerst wichtig zu verstehen, was genau eigentlich passiert, wenn wir Gottesdienst feiern.

Wozu ist der Gottesdienst da?

Worum geht es in einem Gottesdienst? Darauf bekommt man heute verschiedene Antworten.

Die einen sagen: Gottesdienst ist so ähnlich wie ein Kino- oder Theaterbesuch. Man geht vor allem deswegen dorthin, um von vorne unterhalten zu werden. Andere sind der Meinung, dass ein Gottesdienst am ehesten wie eine Feier sei, wo ich eine gute Zeit mit netten Leuten verbringe. Wenn ich intellektueller veranlagt bin, ist der Gottesdienst vielleicht mit einer guten Vortragsveranstaltung zu vergleichen, bei der ich meinen Horizont erweitern kann. Oder ich sehe den Gottesdienst als eine geistliche ‚Tankstelle‘ an, bei der ich für die kommende Woche auftanke.

Gewisse Aspekte aus diesen verschiedenen Vorstellungen haben etwas für sich, aber diese Bilder treffen nicht das, was einen Gottesdienst *im Kern* ausmacht. Denn im Kern ist der Gottesdienst eine *Bundeserneuerungsfeier*:

Gott ruft seine Kinder zusammen, um ihnen zu begegnen, sie zu lehren und von ihnen angebetet zu werden, um so den Bund, den er zwischen sich und ihnen gestiftet hat, zu erneuern.³

Um den Bund zu stärken

Für unsere Bundesbeziehung zu Gott verwendet die Bibel oft das Bild der Ehe (Hos 2,21.22; Jer 31,32; Eph 5,25-27; Offb 19,7; 21,2.9). Wenn wir dieses Bild auf den Gottesdienst anwenden, dann ist er vergleichbar mit einem ‚Eheabend‘ oder einem ‚Eheurlaub‘, also einer Zeit, wo sich ein Ehepaar ganz bewusst Zeit füreinander nimmt. Die Ehe besteht die ganze Zeit, aber es braucht Momente, in denen man bewusst in die Beziehung investiert, um die Ehe zu stärken.

Einen ähnlichen Sinn hat der Gottesdienst für die Bundesbeziehung zwischen Gott und uns. Mit dem großen Unterschied, dass neben der (vertikalen) Gottesbeziehung auch die horizontale Ausrichtung wichtig ist: Gottesdienst feiert man nicht alleine, sondern gemeinsam mit der (Bundes-)Gemeinschaft.

Wie es Gott gefällt ...

Wenn Menschen heute über Gottesdienst nachdenken, dann geht es meistens um Stilfragen. Häufig steht die Frage im Mittelpunkt: Was gefällt mir? Was spricht mich an? Wie kann Gottesdienst so sein, dass ich mich wohlfühle oder angesprochen fühle? Oder man fragt: Wie erreichen wir durch den Gottesdienst Außenstehende?

Es ist wichtig, dass man im Gottesdienst merkt, dass die Botschaft Gottes für das eigene Leben relevant ist. Aber die genannten Fragen dürfen bei der Gottesdienstgestaltung trotzdem nicht die zentralen sein. Denn es geht im Gottesdienst nicht darum, was uns gefällt, sondern was Gott gefällt. Von daher haben wir nicht die Freiheit, die Gottesdienste nach eigenem Geschmack zu gestalten und sie schon gar nicht – wie von Bischof Meister gefordert – ganz abzuschaffen.

Ein warnendes Beispiel

Im Alten Testament gibt es die erschütternde Geschichte von Nadab und Abihu. Die beiden Söhne Aarons hielten sich

³ Damit ist nicht gemeint, dass der Neue Bund noch Verbesserungen bräuchte (Hebr 9,26; 10,12-18). Aber Tatsache ist, dass wir Menschen immer wieder vergessen, was es bedeutet, in diesem Bund zu leben. Von daher ist Erneuerung im Sinne einer Erinnerung und Neuausrichtung immer wieder nötig. Dies galt zur Zeit des Alten Testaments (2Kön 23,3; 2Chr 29,10; Esr 10,3; Neh 9,38) und das gilt ebenso im Neuen Bund (Hebr 10,19-25).

als Priester nicht an Gottes Anweisungen beim Darbringen der Opfer, also beim damaligen Gottesdienst. Dafür wurden sie von Gott getötet (3Mos 10,1-11). Auch im Neuen Bund zeigt Paulus am Beispiel des Abendmahls, dass ein falscher Gottesdienst tödliche Folgen haben kann (1Kor 11,27-30).

Gott ist ein eifersüchtiger Gott. Gerade dann, wenn wir im Gottesdienst die Gemeinschaft mit Gott suchen, müssen wir uns fragen, was Gott will, nicht so sehr, was uns gefällt. Sonst sind wir ganz schnell wie der Ehemann, der seiner Frau zu Weihnachten immer die Geschenke macht, über die er sich freuen würde, mit denen aber seine Frau nichts anfangen kann.

Während der Gottesdienst zur Zeit des Alten Bundes klar geregelt war, schreibt das Neue Testament uns keinen konkreten Ablauf vor. Das bedeutet aber nicht, dass wir unsere Gottesdienste einfach so gestalten können, wie wir wollen.⁴

Was gilt für den Gottesdienst?

Zum einen möchte Gott auch im Neuen Bund, dass Gottesdienste in guter Ordnung ablaufen. Paulus schreibt: *Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinden der Heiligen* (1Kor 14,33). Deswe-

gen: *Lasst alles anständig und ordentlich zugehen!* (1Kor 14,40). In Hebräer 9,1 lesen wir, dass *auch* der Alte Bund gottesdienstliche Ordnungen hatte, woraus wir ableiten können, dass der Neue erst recht solche Ordnungen hat.

Während das Neue Testament uns also keinen detaillierten Gottesdienstablauf vorgibt, finden wir sehr wohl **Prinzipien** und **Elemente** des Gottesdienstes im Neuen Bund.

Prinzipien des Gottesdienstes

• Die Theologie: trinitarisch und evangeliumscentriert

Das, was den Kern des christlichen Glaubens ausmacht, sollte inhaltlich den roten Faden des christlichen Gottesdienstes bestimmen. Eine zentrale Lehre unseres Glaubens ist, dass wir nicht irgendeinem Gott begegnen, sondern dem *einen* Gott in *drei* Personen: Wir beten den Vater im Namen des Sohnes durch den Heiligen Geist an. Das sollte bei der Gestaltung des Gottesdienstes zum Ausdruck kommen, indem man den Gottesdienst mit dem Votum beginnt: *Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*

Immer wieder beginnen oder enden die Apostel ihre Briefe mit Verweis auf die Dreieinigkeit (z.B. 1Pt 1,2; 2Kor 13,13).

⁴ Gewisse zeitgenössische Fehlentwicklungen bei der Gottesdienstgestaltung analysiert Ron Kubsch in seinem Artikel: *Gottesdienst als Spielfläche*, erschienen in BEKENNENDE KIRCHE Nr. 52, online abrufbar unter: [https://bekennde-kirche.de/artikel/gottesdienst-als-spielflaeche/](https://bekenkende-kirche.de/artikel/gottesdienst-als-spielflaeche/).

Dieser dreieine Gott hat einen Plan erdacht und ausgeführt, um sündige Menschen wieder in die Gemeinschaft mit sich selbst zu führen. Die Ausführung dieses Plans ist die gute Nachricht, das Evangelium. Der Vater hat uns erwählt, der Sohn hat uns am Kreuz erlöst und der Heilige Geist eignet uns das zu, was der Sohn für uns getan hat.

Dieses Evangelium sollte den Aufbau des Gottesdienstes prägen. Von daher ist es wichtig, dass Sünde benannt und bekannt wird, dass der Ausweg aus der Sünde klar verkündigt wird und dass gezeigt wird, wie ein Leben eines Menschen aussieht, der vom Evangelium erfasst wurde.

• **Die Haltung: ehrfürchtig und fröhlich**

Im Gottesdienst begegnen wir einem heiligen und gerechten Gott, in dessen unmittelbarer Gegenwart wir nicht den Bruchteil einer Sekunde überleben würden. Gleichzeitig begegnen wir dem Gott, der in Jesus Mensch geworden ist, der uns sucht und uns im Gottesdienst in seine Gemeinschaft ruft. Beide Aspekte müssen die Haltung prägen, mit der wir Gott begegnen. In Psalm 2,11 heißt es: *Dient dem HERRN mit Furcht und freut euch mit Zittern*. Die meisten Menschen würden heute sagen: Entweder – oder. Entweder Freude oder Ehrfurcht. Gott fordert von uns: Sowohl – als auch.

Wir sollen ihm einerseits ehrfürchtig begegnen in dem Bewusstsein: Es ist keine

Kleinigkeit und alles andere als selbstverständlich, vor den Thron unseres Schöpfers, Erlösers und Richters zu treten. Andererseits soll unsere Haltung von einer überwältigenden Freude darüber geprägt sein, dass dieser Gott sich nicht schämt, sich selbst als unser Vater zu bezeichnen. Beide Aspekte zu beachten ist nicht immer einfach (und in der Gemeindeforschung von heute auch leider nicht besonders weit verbreitet).

Häufig stehen Gemeinden, in denen Traditionen eine recht große Rolle spielen, in der Gefahr, die Freude des Gottesdienstes aus dem Blick zu verlieren. In moderneren Gemeinden liegt das Problem oft auf der anderen Seite: Gottesdienste neigen dort häufig dazu, trivial und oberflächlich zu bleiben. Es gibt heute viele Christen, die daran erinnert werden müssen, dass Spontanität, Kreativität und Lockerheit biblisch gesehen keine Kennzeichen eines Gottesdienstes sind, der Gott gefällt.

• **Der Aufbau: predigtzentriert und dialogisch**

Das Wichtigste im Gottesdienst ist, dass Gott durch sein Wort zu uns spricht, wenn sein Wort gepredigt wird. Aus diesem Grund sollte der Gottesdienst auf die Predigt hinführen. In der Predigt ist der Pastor der Botschafter Gottes, der in Gottes Auftrag Gottes Wort in das Leben der Gemeinde hineinspricht (2Kor 4,1-5). Während die Predigt also ein Monolog ist, gilt das für den Gottesdienst insgesamt nicht.

Als Bundeserneuerungsfeier ist der Gottesdienst ein Dialog zwischen Gott und seinen Kindern. Von daher ist es wichtig, dass die Gemeinde immer wieder auf das Reden Gottes antwortet und sich nicht einfach berieseln oder unterhalten lässt. Diese Überzeugung sollte auch prägen, wie wir reden: Es ist viel treffender, davon zu sprechen, dass wir am Gottesdienst *teilnehmen*, als zu sagen, dass wir einen Gottesdienst *besuchen*. Wie dieses aktive Teilnehmen der Gemeinde genau aussieht, werden wir sehen, wenn wir uns die Elemente des Gottesdienstes genauer anschauen.

• Die Art und Weise: ordentlich und erbaulich

Die ausführlichsten Anweisungen für den Gottesdienst gibt uns das Neue Testament in 1.Korinther 14. Vordergründig geht es dort um die Sprachenrede und das prophetische Reden. Aber diese Dinge sind für Paulus nur der Anlass dafür, grundsätzlich über das Wesen des Gottesdienstes nachzudenken. Es geht ihm vor allem um die Art und Weise, wie Gottesdienst gefeiert werden soll. Seine beiden Schlüsselwörter dafür sind *ordentlich* (1Kor 14,33.40) und *erbaulich* (1Kor 14,3.4.12.17.26). Ordentlich bedeutet, dass nicht alle durch-

einanderreden, sondern dass es durchdachte, aufeinanderfolgende Elemente gibt, die den Gottesdienst ausmachen (1Kor 14,26). Erbaulich bedeutet, dass man motiviert von der Liebe zueinander, im Gottesdienst so spricht, dass die Menschen Gottes Wort verstehen und darauf antworten können (1Kor 14,4-6.8).

Während also das Neue Testament keinen konkreten Gottesdienstablauf vorschreibt, gibt es dennoch Prinzipien, die man berücksichtigen muss, wenn man den Gottesdienst plant. Darauf aufbauend wollen wir uns nun die konkreten Elemente des Gottesdienstes anschauen, die uns das Neue Testament zeigt.

Elemente des Gottesdienstes⁵

Zur Erinnerung: Der Gottesdienst ist eine Bundeserneuerungsfeier. Diese hat die Form eines Dialogs zwischen Gott, der sich uns in Gnade zuwendet, und den Menschen, die ihn anbeten.

Konkret spricht Gott zu uns durch sein Wort und unterstreicht die Verheißungen des Evangeliums durch Taufe und Abendmahl. Durch diese Gnadenmittel beschenkt uns Gott mit seinem Heiligen Geist. Er könnte uns seinen Geist natürlich auch einfach so geben, aber er bindet

⁵ Eine weitere Darstellung der Elemente des Gottesdienstes, in der manche der hier genannten Aspekte noch tiefer beleuchtet werden, findet sich in dem zweigeteilten Artikel *Biblisch-Reformatrischer Gottesdienst – Was ist das?* von Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (erscheinen in BEKENNENDE KIRCHE Nr. 52, online abrufbar unter: <https://bekennende-kirche.de/artikel/biblisch-reformatrischer-gottesdienst-teil-1-was-heisst-das/> und: <https://bekennende-kirche.de/artikel/biblisch-reformatrischer-gottesdienst-teil-2-konkret/>).

ihn im Neuen Bund normalerweise an Wort und Sakramente.⁶

Auf Gottes Reden antworten wir als Gottes Bundesvolk ausgerüstet durch den Heiligen Geist. Das tun wir durch Beten, das gemeinsame Bekennen unseres Glaubens, das Singen und das Spenden.

Kurz gesagt: Im Gottesdienst dient Gott uns – und wir dienen Gott. Das sieht konkret folgendermaßen aus:⁷

Gott spricht ...

... durch Votum und den Ruf zur Anbetung

Zu Beginn des Gottesdienstes ruft der Gottesdienstleiter die Gemeinde im Namen des dreieinen Gottes zur Gottesdienstfeier auf. Dadurch ist einerseits klar, wann der Gottesdienst beginnt. Andererseits wird die Gemeinde daran erinnert, wem sie begegnet und dazu aufgerufen, diesen Gott anzubeten.

... durch die Lesung(en)

Neben der Lesung des Predigtabschnitts ist es sinnvoll, im Gottesdienst auch noch einen oder sogar mehrere weitere

Abschnitte aus der Bibel zu lesen. Paulus schreibt an Timotheus: *Bis ich komme, sei bedacht auf das Vorlesen...* (1Tim 4,13a). Es gibt mehrere Möglichkeiten, welche Abschnitte man für die Lesung(en) auswählt. Man kann jeweils einen Psalm lesen und/oder einen Abschnitt, der auf den Predigtabschnitt vorbereitet. Alternativ kann man auch fortlaufend jeden Sonntag jeweils ein Kapitel der Bibel vorlesen unabhängig vom Thema der Predigt.

... durch die Predigt

Die Predigt ist das Zentrum des Gottesdienstes. Dabei geht es nicht darum, dass uns jemand Gedanken zu einem Abschnitt mitteilt, sondern es geht darum, das Wort Gottes zu verkündigen (2Tim 4,2), indem man es vorliest, erklärt und auf das Leben der Gemeinde anwendet. In diesem Sinn sprach der Schweizer Reformator Heinrich Bullinger davon, dass die Predigt des Wortes Gottes das Wort Gottes *ist*.

... durch Taufe und Abendmahl

Die Sakramente sind Gottes *sichtbares* Wort. In Taufe und Abendmahl spricht

⁶ Im ersten Artikel des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses heißt es dazu: „Wir geben allerdings zu, Gott könne Menschen auch ohne die äußere Verkündigung erleuchten, wann und welche er wolle: das liegt in seiner Allmacht. Wir reden aber von der gewöhnlichen Art, wie die Menschen unterwiesen werden müssen, wie sie uns durch Befehl und Beispiel von Gott überliefert ist.“

⁷ Der ordentliche Ablauf eines Gottesdienstes wird häufig nach dem griechischen Wort für *Dienst* als *Liturgie* bezeichnet. Gerade in freikirchlichen Gemeinden hat dieses Wort einen sehr negativen Klang. Man verbindet damit tote Tradition und Starrheit. Natürlich ist es fatal, wenn eine Gemeinde einen Ablauf einfach nur gedankenlos „abspult“. Fakt ist aber, dass jede Gemeinde einen Ablauf, also eine Liturgie hat. Die Frage ist nur, wie biblisch durchdacht dieser Ablauf ist.

Gott uns seine Verheißungen zu, indem wir sie sehen, schmecken, riechen und fühlen. Gleichzeitig formt uns Gott als Gemeinschaft. Wir werden in einen Leib hineingetauft (1Kor 12,13) und werden durch die Feier des Abendmahls als Einheit geformt (1Kor 10,17).

... durch den Segen

Durch den Segen spricht der Gottesdienstleiter im Namen Gottes der Gemeinde den Schutz und die Bewahrung für die kommende Woche zu. Wir brauchen die Kraft und die Begleitung Gottes für unseren Alltag. Deswegen sendet der Segen am Ende des speziellen Gottesdienstes die Gemeinde aus, um den allgemeinen Gottesdienst zu leben.

Zudem ist der Zuspruch des Segens ein klarer Abschluss, der der Gemeinde signalisiert, dass der (spezielle) Gottesdienst nun beendet ist. Auch die Briefe der Apostel enden immer mit einer Zusage des Segens (z.B. 1Kor 16,23.24).

Wir antworten ...

... durch Gebete

Durch Beten antworten wir auf das Reden Gottes. Wie viele Gebete es im Gottesdienst gibt, ist wie vieles andere im Neuen Bund nicht vorgegeben. Klar ist aber, was Inhalt der Gebete sein sollte:

Wichtig ist zum einen, dass die Gemeinde ihre Sünden bekennt und Gott um Vergebung bittet. In der Gemeinde, in der ich Pastor bin, lesen wir vor dem

Sündenbekenntnis einen Abschnitt aus Gottes Gesetz (die Zehn Gebote, etwas aus der Bergpredigt...). Das dient der Gemeinde als Spiegel für die eigene Unvollkommenheit, die uns dann zu Jesus führen soll (Gal 3,24). Anschließend spricht der Gottesdienstleiter der Gemeinde im Namen Gottes die Vergebung der Sünden zu.

Zum zweiten sollte für den Gottesdienst, besonders für die Wortverkündigung, gebetet werden. Idealerweise betet man zu Beginn des Gottesdienstes dafür, dass Gott die Herzen für sein Wort öffnet und uns befähigt, so Gottesdienst zu feiern wie es ihm gefällt. Nach der Predigt sollte dafür gebetet werden, dass wir das Gehörte, behalten, wertschätzen und in die Praxis umsetzen.

Und schließlich ist es wichtig, für die alltäglichen Anliegen der Gemeinde zu beten. Das eben erwähnte Bild einer „geistlichen Tankstelle“ verkürzt zwar das, was einen Gottesdienst ausmacht, aber es ist nicht vollständig falsch. Der Gottesdienst ist sehr wohl auch dazu da, um uns für den Rest der Woche auszurüsten. Es gibt vielfältige Herausforderungen, Probleme, Leid und gleichzeitig viele Segnungen sowie erfreuliche Familiennachrichten in der Gemeinde, für die gebetet bzw. gedankt werden sollte.

Es ist einerseits möglich, dass der Gottesdienstleiter im Namen der Gemeinde betet und die Gemeinde es mit einem gemeinsamen „Amen“ bestätigt. Alternativ kann man die Gemeinde in einer Gebetsgemeinschaft mit einbeziehen. Das

hat den Vorteil, dass die Gemeinde noch mehr am Gottesdienst beteiligt wird. Es besteht jedoch auch das Risiko, dass von einzelnen zu lange, theologisch fragwürdig oder einfach unweise gebetet wird.

Hat man keine Gebetsgemeinschaft im Gottesdienst, ist es wichtig, auf jeden Fall im Rahmen weiterer Gemeindeveranstaltungen für das gemeinsame Gebet Räume zu schaffen.

Eine gute Gelegenheit, die gesamte Gemeinde in das Beten einzubeziehen, ist es, das Gebet für die Anliegen der Gemeinde mit einem gemeinsamen „Vater-unser“ abzuschließen.

... durch gemeinsames Bekennen

Die Bibel fordert uns auf, unseren Glauben zu bekennen (Röm 10,10). Von daher ist das Bekennen ein wichtiger Teil des Gottesdienstes. Dafür eignet sich vor allem das Apostolische Glaubensbekenntnis. Es stellt uns durch den gemeinsam bekannten Glauben in die Gemeinschaft mit vielen weiteren Christen weltweit und mit Christen, die bereits längst gestorben sind. Es gibt aber auch weitere Bekenntnistexte, die man gemeinsam bekennen kann. Beispiele sind das Bekenntnis von Nicäa oder einzelne Fragen aus den reformatorischen Katechismen.

... durch gemeinsames Singen⁸

In einem Sinn ist das gemeinsame Singen die Krönung des Gottesdienstes. Denn es

gehört in beide Kategorien. Beim Singen spricht Gott zu uns und wir antworten ihm gleichzeitig. Wir empfangen Gottes Wort und singen es ihm (und auch uns gegenseitig!) zu.

Paulus schreibt in Kolosser 3,16: *Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen in aller Weisheit (Gottes Reden), indem ihr einander lehrt und ermahnt (unser Reden zueinander), indem ihr mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern dem Herrn lieblich in eurem Herzen singt (unsere Antwort Gott gegenüber).*

Zum einen geht es in diesem Vers darum, durch das Singen Gottes Wort in uns wohnen zu lassen. Das bedeutet, dass Lieder im Gottesdienst theologisch richtig und theologisch gehaltvoll sein müssen. Von daher sollten auch ganz bewusst die von Paulus angesprochenen Psalmen wieder mehr eine Rolle im Gemeindegesang spielen. Jahrhundertlang waren sie ein wichtiger Bestandteil des Gottesdienstablaufs und sind erst in der Neuzeit fast vollständig von anderen Liedern verdrängt worden.

Zum zweiten geht es auch darum, dass wir uns einander die Verheißungen Gottes „zusingen“ und als Gemeinschaft Gott loben. Letzteres bedeutet, dass das Singen eine gemeinsame Antwort auf das Reden Gottes ist, um ihm zu danken, ihn zu preisen und ihn anzubeten.

Natürlich gibt es gerade hier viele praktische Fragen rund um die Auswahl der

⁸ Über die das Thema *Musik und Gottesdienst* ist ein eigener Artikel in dieser Serie geplant, der einige der angesprochenen Punkte vertiefen wird.

Instrumente und der Lieder. Die entscheidende Frage ist jedoch bei allem: Dient alles dem Ziel, dass die Gemeinde *gemeinsam* Gott durch die Lieder lobt?

Das funktioniert nicht, wenn die Begleitung zu laut ist oder wenn die Lieder von der Melodie her nicht zum Mitsingen geeignet sind (viele gute geistliche Lieder sind Vortragslieder, aber keine Lieder, die man gut als Gruppe singen kann). Es ist zwar nichts dagegen einzuwenden, wenn es ab und zu Lieder gibt, die vorgetragen werden – sei es durch einen Chor oder die Musiker –, aber das Normale sollte der Gesang der gesamten Gemeinde sein. Es ist auch wichtig, nicht einfach nur gute Lieder auszuwählen, sondern bewusst zu überlegen, wann im Gottesdienst welche Art von Lied geeignet ist.

Am Anfang des Gottesdienstes ist es sinnvoll, ein Anbetungs- bzw. Loblied zu singen, in dem es um die Größe Gottes geht und in dem die Gemeinde dazu aufgerufen wird, Gott anzubeten (Beispiel: *Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren*). Nach dem Sündenbekenntnis ist dann ein Lied passend, das unsere Verlorenheit und das Werk von Golgatha thematisiert (Bsp. *Mir ist Erbarmung widerfahren*). Vor der Predigt eignen sich Lieder, in denen man Gott bittet, das Herz für sein Evangelium zu öffnen (Bsp. Lieder basierend auf Psalm 119). Nach der Predigt sind Lieder ideal, die das Thema der Predigt aufgreifen. Und falls man noch ein Lied ganz am Ende des Gottesdienstes einplant, dann bietet

sich ein Lied an, das den Segen Gottes oder die Sendung in den Alltag thematisiert.

... durch gemeinsames Geben

Entweder du betest Geld an oder du betest mit deinem Geld Gott an. Es sollte uns klar sein, dass es Gott ist, der uns das Geld zur Verfügung stellt. Von daher gehört das Geben zu unserem Gottesdienst dazu (1Kor 16,2). In vielen Gemeinden ist es üblich, dass der „Klingelbeutel“ im Gottesdienst durch die Reihen geht. Andere sehen das kritisch, da Leute (gerade Besucher) sich unter Druck gesetzt fühlen könnten, etwas zu geben. Wieder andere argumentieren, dass die meisten Gemeindeglieder sowieso per Dauerauftrag ihren Beitrag überweisen und die Sammlung im Gottesdienst von daher nicht mehr zeitgemäß sei.

Wenn man aus den oben genannten Gründen nicht während des Gottesdienstes sammeln möchte, dann ist es sinnvoll, an einem gut erreichbaren Ort (z.B. am Ausgang der Gottesdienstraums) einen Kasten aufzustellen, wo die Menschen vor oder nach dem Gottesdienst etwas spenden können. In diesem Fall ist es wichtig, im Gottesdienst darauf hinzuweisen, damit das gemeinsame Geben nicht aus dem Blick gerät.

Was ist mit Ansagen, Zeugnissen ...?

Wie soll man mit weiteren möglichen Gottesdienstelementen umgehen – wie

Ansagen, Missionsberichten oder persönlichen Zeugnissen? Meine klare Empfehlung ist, diese Dinge im Gottesdienst entweder kurz zu halten oder sie auf andere Gemeindeveranstaltungen „auszulagern“.

Bei den Ansagen sollte man darauf achten, dass das Wichtigste in aller Kürze gesagt wird. Missionsberichte könnten an einem Extratermin stattfinden, an dem man sich gezielt mit der Missionsarbeit beschäftigt. Ein geeigneter Ort für ausführlichere Zeugnisse kann die Bibelstunde oder die Mitgliederversammlung sein – also Treffen der Gemeinde, die weniger öffentlich sind als der Sonntagsgottesdienst.

Grundsätzlich ist bei all diesen Dingen das Problem, dass sie sehr viel Zeit des Gottesdienstes in Anspruch nehmen (können) – gerade, weil sie erfahrungsgemäß länger dauern als geplant. Oft ist die Aufmerksamkeit dann bereits ausgereizt, bevor die Predigt überhaupt startet.

Die größere Perspektive

Es ist leicht, sich bei der Planung der Gottesdienste in Details zu verlieren. Bis zu einem gewissen Grad ist das nötig, damit der Gottesdienst so gestaltet ist, wie er Gott gefällt. Aber es ist wichtig, dass wir bei all dem nicht vergessen, was wir tun, wenn wir Gottesdienst feiern.

Die Bibel sagt nicht nur, dass wir als Gottes Volk im Gottesdienst Gott hier

auf der Erde begegnen. In Hebräer 12 lernen wir, dass wir mit unserem Gottesdienst sogar an dem Gottesdienst teilnehmen, der im Himmel vor Gottes Thron stattfindet: *Ihr [Christen] seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu Zehntausenden von Engeln, zu der Festversammlung und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes [...] (Hebr 12,22-24).*

Bereits jetzt beten die Seelen der verstorbenen Heiligen gemeinsam mit den Engeln Gott an. Und auch wenn wir in einem Sinn noch hier auf der Erde sind, sind wir faktisch mit unseren Gottesdiensten bereits Teilnehmer an diesem himmlischen und ewigen Gottesdienst (s. Jes 6,1-3; Offb 5,11-14). Diese Perspektive ist nötiger als alles andere, wenn wir über die praktische Gestaltung unserer Gottesdienste nachdenken.

Hat Jesus wirklich nie gesagt ...?

Hat Jesus während seiner Zeit hier auf der Erde wirklich nie zur Teilnahme am Gottesdienst aufgefordert, wie Bischof Meister behauptet? Tatsächlich lesen wir in den Evangelien nichts darüber. Aber der Grund dafür ist nicht, dass die Teilnahme am Gottesdienst für Jesus unwichtig war.

Er musste das nicht fordern, denn es war damals selbstverständlich, am Sabbat in den Gottesdienst zu gehen. Lukas berichtet über Jesus: ... *er ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge ...* (Lk 4,16).

Der Sohn Gottes hat die Teilnahme am Gottesdienst nicht einfach gefor-

dert. Er hat sie Woche für Woche vorgelebt.

Jochen Klautke ist Pastor der *Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde* in Gießen und Dozent an der *Akademie für Reformatorische Theologie*. Daneben gehört er zur Leitung des Jugendnetzwerks *josia*. Er ist verheiratet mit Natalie und Vater von zwei Kindern.

Die bleibende Botschaft des Buches Exodus (2. Mose)¹

Boris Giesbrecht

Erzählungen, Lieder und Gesetzestexte wechseln sich im zweiten Buch Mose ab. So entsteht möglicherweise der Eindruck einer losen Textsammlung. Doch dieser Eindruck täuscht. Es ist eine übergreifende Handlung erkennbar, die die verschiedenen Textgattungen miteinander verbindet.

Das Buch erzählt die frühe Geschichte des Volkes Israel. Häufig wird das Thema der Befreiung als Hauptthema genannt, worauf auch der lateinisch-griechische Name des Buches, *Exodus*, also *Auszug*, hinweist. Im Mittelpunkt steht der Auszug Israels aus der Sklaverei in Ägypten.

Zwei Herausforderungen

Schon hier steht der Leser vor einer ersten Herausforderung: Mit welcher Perspektive schauen wir auf das Buch? Auch wenn es das Volk Israel ist, das Befreiung erfährt, so wird doch übersehen, wer diese Befreiung vollzieht. Der Leser des Buches kann nicht übersehen, dass das Volk nur durch das machtvolle Eingreifen Gottes und nicht aus eigener Kraft der Gefangenschaft in Ägypten entkommen kann. Statt einer menschenzentrierten Perspektive sollte die Suche nach einem alles zusammenfas-

¹ Der Autor hat auf folgende Literatur für die Abfassung des Artikels zurückgegriffen:

John D. Currid (2016): „Exodus“. In: *A Biblical-Theological Introduction to the Old Testament: The Gospel Promised*. Hrsg.: Miles V. Van Pelt. Wheaton, IL: Crossway.

Kenneth J. Turner (2013): „Exodus“. In: *What the Old Testament Authors Really Cared about: A Survey of Jesus' Bible*. Hrsg.: Jason S. DeRouchie. Grand Rapids, MI: Kregel Academic.

Tremper Longman III. (2009): *How to read Exodus*. Downers Grove, IL: InterVarsity Press.

senden Thema Gott in den Mittelpunkt stellen. Das Volk Israel ist „nur“ Adressat des Handelns Gottes.

Eine zweite Herausforderung liegt in der Frage, ob das Thema „Befreiung“ dem Inhalt des ganzen Buches gerecht wird. Tatsächlich nimmt der Auszug aus Ägypten einen wichtigen Platz in der Geschichte des Volkes Israel ein. Das zeigt sich daran, dass er im Alten Testament immer wieder erwähnt wird: Die Erinnerung an den Auszug soll Identität stiften (z.B. 1Sam 12,6-8), Hoffnung geben (z.B. Jer 16,14-21) oder die Anbetung Gottes fördern (z.B. Ps 77,14-21). Kurz gesagt, das übrige Alte Testament kann nur im Licht der Bedeutung des Exodus verstanden werden. Aber wird dies auch der Gesamtaussage des Buches selbst gerecht?

Schauen wir uns an, wie das Thema *Exodus* oder *Befreiung* das Buch durchzieht.

1. Gott schenkt seine Befreiung

Am Anfang des Buches ist Israel dem Pharao unterworfen. Der ägyptische Herrscher wird als Unterdrücker dargestellt. Er versklavt die Israeliten und lässt sie die Städte Pitom und Ramses bauen (2Mos 1,11). Er empfindet die Vermehrung der Israeliten als Bedrohung und tötet die männlichen Kinder (2Mos 1,15-22). Der Pharao ist mächtig und grausam. Gott befreit sein Volk von diesem Despoten. Die zehn Plagen über Ägypten sind eine Machtdemonstration Got-

tes über die Götter Ägyptens und über den Pharao selbst (2Mos 7-12). Die letzte Plage ist die Tötung der Erstgeburt. Die Erstgeburt Israels kann nur überleben, wenn sie die Türpfosten und Schwellen mit Blut markiert. Nur dann wird Gott an diesen Häusern „vorübergehen“ und ihre Erstgeburt verschonen (2Mos 12,1-13). Damit wird deutlich, dass Gott zwischen seinem Volk und den Ägyptern unterscheidet (2Mos 11,7) und die Versuche des Pharao, die israelitischen Kinder zu töten, ins Gegenteil verkehrt (2Mos 1,22). Das Passahfest ist die jährliche Erinnerung an dieses Ereignis. Es erinnert an die Rettung des Volkes durch Gott (2Mos 12,17). Dies wird vor allem im Bild des stellvertretenden Opferlammes deutlich.

Auch der Durchzug durch das Rote Meer macht deutlich, wie Gott durch die Befreiung Israels seine eigene Herrlichkeit zum Ausdruck bringen will (2Mos 14,4.18). Das folgende Lied (2Mos 15,1-21) rückt die Erlösung in die richtige Perspektive. Im Mittelpunkt des Liedes steht die Vernichtung Ägyptens durch Gott. Die Sprache und die Bilder der Eroberung forderten das Volk Gottes heraus, eine auf Gott ausgerichtete Sicht seines Handelns beizubehalten. Seine Erlösung war das Ergebnis von Gottes letztem Willen, den Sieg über seine Feinde zu erringen.

Gott rettet Israel aus der Knechtschaft dieses Menschenkönigs.

Aber führt Gott sein Volk aus der Knechtschaft auch in die Freiheit? Ja, er

befreit sie aus der Knechtschaft Ägyptens. Aber ihr neuer Zustand ist kein Zustand der Unabhängigkeit. Als das Volk am Berg Sinai ankommt, stellt Gott seinem Volk im Buch des Bundes (2Mos 19-24) die Gesetze des himmlischen Königs vor, denen es gehorchen soll (siehe nächster Abschnitt).

Verschiedene Bauprojekte

Im Zusammenhang mit der Befreiung ist auch die Verwendung des hebräischen Wortes אֲבוּדָה *aboda* („Arbeit“) bedeutsam. Zu Beginn des Buches wird das Wort verwendet, um die Zwangsarbeit der Israeliten in Ägypten zu beschreiben (2Mos 1,14; 2,23; 5,9.11; 6,6.9). Später wird es aber auch für die von Gott geforderte „Arbeit“ verwendet, insbesondere für den Bau der Stiftshütte (2Mos 27,19; 30,16; 35,24; 36,1.3.5; 39,32.42). So geht das Buch vom erzwungenen Bau der Bauten für den Pharao zum freudigen und gehorsamen Bau der Stiftshütte über. Die neue Freiheit des Volkes Israel besteht also im Dienst für Gott.

Es ist nicht falsch, beim zweiten Buch Mose von einem Übergang von der Knechtschaft zur Freiheit zu sprechen (wenn hier die Befreiung von einem grausamen Unterdrücker gemeint ist). Dennoch ist es angemessener, es als Übergang von einem menschlichen Herrscher zu einem göttlichen Herrscher zu verstehen („Herrschaftswechsel“). Im Buch Exodus nur von Befreiung zu spre-

chen, würde die Botschaft des Buches verkürzen.

Aber es ist nicht nur die Linie der Befreiung, die das Buch durchzieht. Ein anderes Thema beherrscht das Buch. Ja, das Thema „Befreiung“ steht eigentlich auf dem Fundament eines anderen Themas, nämlich des Bundes.

2. Gott schenkt seinen Bund

Gott befreit sein Volk, um es unter seine Herrschaft zu bringen, aber er tut dies nicht in unterdrückerischer Weise. Im Zentrum des Buches steht der Bundschluss Gottes mit seinem Volk (2Mos 19-24). Hier ist zu beachten: Die Grundlage dieses Bundes sind nicht die Gebote. Denn bevor die genauen Bestimmungen des Bundes genannt werden, erinnert Gott Israel an die Gnade, die er ihm durch die Befreiung aus der Sklaverei erwiesen hat (2Mos 19,4). Erst danach folgen die Bestimmungen für das Volk. Gottes Gnade und Barmherzigkeit gehen seinen Forderungen voraus und untermauern sie. Dasselbe Muster findet sich auch in 2.Mose 20. Die Zehn Gebote beginnen mit der Feststellung der Gnade Gottes, bevor die Gebote aufgezählt werden. Gott hat nicht gesagt: Ich führe euch aus dem Land Ägypten heraus, *wenn* ihr nur auf meine Gebote hört. Er sagt: *Weil* ich euch aus dem Land herausgeführt habe, gelten die Gebote. Der Gehorsam gegenüber dem Gesetz ist also die Antwort des Volkes auf die Gnade Gottes.

Ein erfülltes Versprechen

2.Mose 19-24 ist jedoch nicht der erste Hinweis auf den Bund im Buch. Am Anfang wird erwähnt, dass sich die Nachkommen Jakobs stark vermehrt haben (2Mos 1,6-10). Dies erinnert den Leser an die Verheißung Gottes im Bund mit Abraham: *Ich will dich zu einem großen Volk machen* (1Mos 15,5). Der Hinweis, dass Israel so stark gewachsen ist, ist ein erster Hinweis auf die Erfüllung dieser Verheißung. Im Bund mit Abraham kündigt Gott bereits an, dass seine Nachkommen Fremde in einem anderen Land sein werden, wo sie unterdrückt werden, dass Gott sie aber nach 400 Jahren erlösen wird (1Mos 15,13-14). Das ist die Situation, in der sich das Volk zu Beginn des Buches befindet. Die Befreiung aus dieser Knechtschaft war also zu erwarten. Und so lesen wir in 2Mos 2,24-25: *Und Gott erhörte ihr Wehklagen, und Gott gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Kinder Israel, und Gott nahm sich ihrer an.* Die treibende Kraft hinter der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten ist also der Bund mit Abraham. Das Ziel des Exodus ist die Erfüllung der Verheißungen, die Gott Abraham gegeben hat. Ein großer Teil des Buches erzählt dann von einer neuen Bundesbeziehung, die Gott mit seinem Volk eingeht. Dieser durch Mose vermittelte Bund ersetzt nicht den vorhergehenden Bund mit Abraham. Er ist vielmehr eine Erweiterung dieses

Bundes mit den Nachkommen Abrahams, die inzwischen zu einem Volk geworden sind. Der Bund mit Israel macht deutlich, was Gott mit seinem Volk vorhat, das er sich durch den Bund mit Abraham erwählt hat.

Ein Königreich von Priestern

Das Volk Israel wurde nicht nur ausgesondert, um Gott zu dienen, sondern auch, um der Welt dessen Heiligkeit zu zeigen. Als „Königreich von Priestern“ (2Mos 19,5-6) soll Israel zwischen Gott und den Völkern vermitteln (vgl. 5Mos 4,5-8). Dieser Auftrag an das Volk macht deutlich, wie Israel den Aspekt des Abrahambundes erfüllen soll, dass in Abraham *alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen* (1Mos 12,3).

Durch den Bund am Sinai erhält das Volk Gottes so detaillierte Anweisungen wie in keinem anderen Bund zuvor. Am Sinai formalisiert Gott seine Beziehung zu Israel durch einen Bund und offenbart dem Volk, wie es als Antwort auf seine gnädige Erlösung leben soll.

Der gebrochene Bund

Doch schon bald zeigt sich, dass Israel diesem Anspruch nicht gerecht wird. Nachdem das Volk Israel durch den Tanz um das Goldene Kalb (2Mos 32) den gerade geschlossenen Bund gebrochen hat, appelliert Mose an die Barmherzigkeit

Gottes. Interessanterweise beruft er sich dabei auf den Bund mit Abraham und nicht auf den Sinaibund (2Mos 32,13). All dies zeigt, dass der Bund mit Israel als Fortsetzung des Abrahambundes zu verstehen ist und damit die Linie der Gnade fortsetzt. Die Befreiung ist also in ein größeres Thema eingeordnet, nämlich in das des Bundes.

Aber auch das Thema des Bundes kann einem noch größeren Thema untergeordnet werden, nämlich dem der *Gegenwart Gottes*. Der Bund ist das Mittel, mit dem Gott das Wesen seiner Beziehung zu Israel erklärt. Und so ist das übergeordnete Thema des Buches die Gegenwart Gottes.



3. Gott schenkt seine Gegenwart

Auch in Bezug auf die Gegenwart Gottes lässt sich im Buch eine Bewegung feststellen. Am Anfang des Buches scheint Gott

abwesend zu sein. Die ersten 14 Verse beschreiben die Notlage der Nachkommen Jakobs in der Fremde. Interessanterweise wird Gott erst am Ende des ersten Kapitels im Zusammenhang mit den gottesfürchtigen hebräischen Hebammen erwähnt (2Mos 1,17). Selbst in der dramatischen Geburtsgeschichte des Mose wird Gott nicht erwähnt (2Mos 2,1-10). Natürlich steht hinter diesen menschlichen Ereignissen die Vorsehung Gottes, der seinen Führer Mose heranbildet. Es fällt jedoch auf, dass Gott nicht ausdrücklich erwähnt wird. Bis zur Flucht des Mose nach Midian scheint Gott merkwürdig abwesend zu sein. Die Wende kommt jedoch am Ende des ersten Kapitels. Nach dem Tod des ägyptischen Herrschers, der Mose nach dem Leben trachtete, litten die Israeliten weiter unter der Last der Sklaverei, so dass ihr Schreien zu Gott gelangte (2Mos 2,23). Und Gott hörte ihr Klagen (2Mos 2,24). Die Formulierungen lassen Gott nicht in ihrer Mitte, sondern in der Ferne erscheinen: Ihr Schreien „stieg auf zu Gott“ (2Mos 2,23; ELB) und „Gott sah nach den Söhnen Israels“ (2Mos 2,25; ELB).

Gottes Gegenwart offenbart

Gott kommt aber nicht direkt nach Ägypten, sondern begegnet Mose in der Wüste auf dem Berg Sinai durch einen brennenden Dornbusch (2Mos 3). Er kündigt dem künftigen Befreier Israels seine Gegenwart an, bevor er sie

dem Volk in Ägypten selbst verkündet. Mose wird zum Mittler der göttlichen Gegenwart und Macht (in 2.Mose 3,12 verspricht Gott Mose, mit ihm zu sein). Gott offenbart sich dem Volk nicht so, wie er sich Mose am Berg Sinai gezeigt hatte. Er spricht nicht zum Volk, außer durch Mose und Aaron. Er zeigt sich ihnen natürlich durch sein machtvolles Handeln, vor allem durch die Plagen über das ägyptische Volk und durch die Teilung des Meeres. Die Wolkensäule am Tag und die Feuersäule in der Nacht sind Zeichen der Gegenwart Gottes (2Mos 13,20-22). Es wird aber nicht gesagt, dass Gott sie führte, sondern der Engel des Herrn (2Mos 14,19-20). Erst in Kapitel 19 am Sinai offenbart Gott seine Gegenwart der ganzen Gemeinde Israels. Wie bei Mose gibt sich Gott durch Feuer und Rauch zu erkennen (2Mos 19,18).

Die Stiftshütte

Der heutige Leser fragt sich, warum die Stiftshütte in diesem Buch dreizehn Kapitel einnimmt (2Mos 25-31, 35-40). Warum war sie so wichtig? Jedes Detail der Bauanweisungen (Kapitel 25-31) und der Bauausführung (Kapitel 35-40) führt zum Höhepunkt des Buches: Die Herrlichkeit Gottes erfüllt die Stiftshütte (2Mos 40,34). Die Stiftshütte („Wohnstätte“), die dem himmlischen Vorbild nachgebildet ist, ist auch Gottes Heiligtum (2Mos 25,8-9.40). Gott will bei

seinem Volk wohnen (2Mos 29,45-46). Dieser Bau war der Garten Eden in einer gefallenen Welt. Dieser Zusammenhang wird durch das 6+1-Muster der Bauanweisungen unterstrichen. Alle sieben Reden (parallel zu den sieben Schöpfungstagen) beginnen mit „Der Herr sprach zu Mose“ (2Mos 25,1; 30,11.17.22.34; 31,1.12). In der sechsten Rede werden zwei Personen zur Überwachung des Bauvorhabens eingesetzt (2Mos 31,1-11) und in der siebten wird Israel aufgefordert, den Sabbat zu halten (2Mos 31,12-17). Der goldene Leuchter symbolisiert den Baum des Lebens (2Mos 25,31-40; vgl. Gen 3,22). Der letzte große Abschnitt des Buches (2Mos 25-40) zeigt, wie Gott seine Gegenwart nun zu einem dauerhaften Bestandteil der Gemeinschaft Israels machen will. Sein Einzug in die Stiftshütte in Gestalt der Herrlichkeitswolke zeigt, wie er seine Gegenwart am Ende realisiert (2Mos 40,34). Während die Stiftshütte insgesamt auf die Gegenwart Gottes hinweist, ist vor allem die Bundeslade das stärkste Symbol für diese Gegenwart.

Eine bedrohte Gegenwart

Allerdings ist die Gegenwart Gottes unter seinem Volk immer wieder bedroht. Das Problem, vor dem die Israeliten stehen, ist nicht das harte Herz des Pharaos, sondern ihr eigenes. Würden sie dem Anspruch des Bundes und der Gegenwart eines heiligen Gottes gerecht werden können?

Das anfängliche Zögern der Israeliten, Mose zu vertrauen, mag verständlich sein (2Mos 5,21; 6,9). Ihr Unglaube beim Auszug ist schon erstaunlicher (2Mos 14,10-12), wenn man bedenkt, was sie in Ägypten erlebt hatten. In der weiteren Erzählung der Wüstenwanderung wird der Leser noch mehr beunruhigt. Das Volk hält den Sabbat nicht (2Mos 16,27-29) und beklagt sich ständig über seine Lage (2Mos 15,24; 16,2.7-8; 17,3). Der deutlichste Beweis für ihre Untreue ist die Anbetung des Goldenen Kalbes (2Mos 32). Das Volk hatte sich an seine Erlösung erinnert (2Mos 19,4), den Bund mit Gott angenommen (2Mos 19,8), seine Gebote gehört (2Mos 20,1-17) und die verheerenden Auswirkungen seiner Gegenwart unter ihnen gesehen (2Mos 20,18). Sie besiegelten ihre Verpflichtung mit Blut (2Mos 24,3-8) und warteten auf die Weisung zum Bau der Stiftshütte, damit Gott unter ihnen wohnen konnte (2Mos 25-31).

Eine traurige Reaktion

Und wie reagierten sie auf diese Gnade? Mit Ungeduld und Götzendienst (2Mos 32,1-6). In weniger als vierzig Tagen hatten sie den Bund gebrochen. Als Mose mit den beiden Gesetzestafeln vom Gipfel des Berges herabsteigt, wirft er sie zu Boden und zerbricht sie, was bedeutet, dass die Beziehung zwischen Gott und Israel zerbrochen ist. Nach der Rebellion des Volkes stellt sich die Frage, ob

Gott bei seinem Volk wohnen oder es überhaupt überleben lassen würde. Wäre Gott nicht auf die Fürbitte des Mose für Israel eingegangen, hätte er es vernichtet (2Mos 32,7-14; vgl. 33,7-34,28). Stattdessen erneuert er gnädig den Bund und erlaubt dem Volk, die Stiftshütte zu bauen (Kap. 34-40). Gott will dauerhaft in seinem Volk leben.

Bisher haben wir die Linien innerhalb des Buches untersucht. Dabei haben wir festgestellt, dass die Frage nach der Gegenwart Gottes das Buch beherrscht. Eingebettet in das Hauptthema ist der Bund Gottes mit seinem Volk, der auf die Befreiung des Volkes folgt. Wie aber lesen wir als Christen dieses Buch?

Exodus für heute?!

Jesus selbst spricht davon, dass die ganze Schrift auf ihn verweist (Lk 24,27). Wie tut sie es im Buch Exodus? Wie nimmt das zweite Buch Mose das Kommen von Jesus vorweg? Das Neue Testament zeigt uns, wie Jesus uns als Christen sowohl seine Befreiung als auch seinen Bund und seine Gegenwart schenkt.

- **Seine Befreiung:** Die physische Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten ist ein Bild für die größere Befreiung durch Jesus Christus. Gott hat allen Gläubigen die ewige Erlösung von der Sünde (Hebr 9,26), dem Tod (1Kor 15,55-57) und dem Teufel (Hebr 2,14) verschafft. Am Kreuz entwaffnete

Gott in Christus „die Herrschaften und Gewalten“ und stellte „sie öffentlich an den Pranger und triumphierte über sie an demselben“ (Kol 2,15; vgl. Eph 1,21).

• **Sein Bund:** Die neutestamentliche Gemeinde schließt sich der Mission des Volkes Israels an, ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation zu sein und erfüllt sie. Petrus verdeutlicht Identität und Verpflichtung der Erlösten: *Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht — euch, die ihr einst nicht ein Volk wart, jetzt aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, jetzt aber begnadigt seid* (1Petr 2,9-10).

• **Seine Gegenwart:** Die alttestamentliche Stiftshütte mit ihrer Pracht war lediglich ein „Abbild und ein Schatten“ der letzten Realitäten, die in Christus zu finden sind (Hebr 8,5). Jesus ist der höchste Hohepriester, das stellvertretende Opfer (Hebr 9,24–26) und der wahre Tempel, in dem die Menschheit mit Gott kommunizieren kann (Mk 13,1–2; Joh 2,19). Auch die Gemeinde wird als Tempel Gottes beschrieben (1Kor 3,16–17; 2Kor. 6,16). Allerdings wartet das Volk Gottes noch auf die vollständige und endgültige Offenbarung der Gegenwart Gottes im Neuen Jerusalem (Offb 21–22).

Boris Giesbrecht ist Studienleiter der *Akademie für Reformatorische Theologie*, wo er im Bereich der Biblischen und Praktischen Theologie lehrt. Gemeinsam mit seiner Frau Maria und den drei Kindern gehört er zur *Bekennenden Ev.-Ref. Gemeinde* in Gießen.

Die Schattenseite der Umweltbewegung

Teil 2/3 der Serie: Der grüne Trojaner: spirituelle Aspekte der Umweltbewegung

Didier Erne

Die aber an mir sündigen, verletzen ihre Seele; alle, die mich hassen, lieben den Tod.
(Sprüche 8,36)

Das Dilemma des Umweltschutzes

Im letzten Beitrag wurde der Zusammenhang zwischen Umweltschutz und Religion diskutiert. Die These lautet, dass Um-

weltschutz in der modernen säkularisierten Gesellschaft ein verborgenes religiöses Bedürfnis darstellt. Klimapolitik kann als eine Art säkularisierte Ersatzreligion betrachtet werden, die von Klimalobbyisten

und manipulativen Medien vorangetrieben wird. Um dem entgegenzuwirken, ist es notwendig, die legitime Sorge um die Schöpfung von der religiös motivierten Umwelthysterie zu trennen.

Dies kann durch eine Weltanschauung geschehen, die das Wirken Gottes in der Schöpfung einschließt und vor einer pantheistischen Naturverehrung warnt. Schließlich braucht es eine Beteiligung der Christenheit an der Klimadebatte aus Liebe zu Gott und zum Nächsten.

Zynischer Selbsthass

In diesem zweiten Artikel geht es nun darum, die negative Seite dieser Bewegung zu beleuchten, denn ihre Kritik geht weit über die bloße Infragestellung des Handelns und den Versuch hinaus, dieses Handeln zu korrigieren, um die Natur zu schützen. Eine verborgene Schattenseite der Klimahysterie stellt uns vor ein unüberwindbares Dilemma: Der Mensch selbst soll den Klimawandel verursacht haben, nicht nur durch sein Handeln, sondern auch durch seine bloße zahlenmäßige Überpräsenz. Obwohl es nie so offen gesagt wird, kommen einige einflussreiche Studien zu diesem Schluss. Diese zynische Reduktion des Menschen als Überbevölkerungsphänomen ist die logische Konsequenz eines pantheistischen Menschenbildes, das keine qualitativen Unterschiede zwischen Mensch, Tier und Pflanzenwelt kennt. Ohne das Wissen um einen göttlichen Auftrag, sich

die Erde untertan zu machen, werden vermeintliche Überbevölkerung und exzessive Industrialisierung zu den Hauptproblemen des Klimawandels hochstilisiert, die das „natürliche“ Gleichgewicht aller Lebewesen ins Wanken bringen sollen. Die Betonung der Überbevölkerung ist eine Verleugnung des Segens von Kindern, den uns die Bibel an so vielen Stellen deutlich vor Augen führt. Und die Industrialisierung hat bei uns im Westen vielen Menschen aus der Armut geholfen. Es ist tragisch, dass die Nachkommen derer, die erst durch die Industrialisierung zu einem bequemen Leben kamen, sich ihres Status nicht mehr bewusst sind und ihre hart erkämpften Privilegien lautstark gegen einen selbstgerechten Missionsauftrag eintauschen, denn die „Green Economy“ wird alles andere als Wohlstand für die Massen bewirken.

In diesem verneinenden Selbsthass der Umweltsünder liegt die dunkle Seite dieser Bewegung, die auf den ersten Blick ein so edles Ziel verfolgt. Da der Mensch ohne Gott und Offenbarung ziellos lebt und in einem ziellosen evolutionären Entwicklungsprozess gefangen ist, sind viele unserer Zeitgenossen innerlich zerissen. Diese Scheinmission gibt ihnen nicht den erhofften Lebenssinn. Durch den moralischen Relativismus haben wir uns intellektuell von jeder Sünde gegen Gottes Gebote befreit, aber wir geraten in eine neue Sündenverstrickung. Es ist die Schuld des Menschen gegen die Natur, mit dem entscheidenden Unterschied, dass es bei Mutter Gaia keine Gnade gibt.

Schuldgefühle und die Suche nach einem höheren Zweck führen dazu, dass viele Menschen den Umweltschutz als einen Weg der Buße und Wiedergutmachung sehen, ohne jedoch sicher zu sein, dass das Ziel erreicht wird. Die Klimahysterie wird oft von übertriebenen Schuldgefühlen begleitet, die vereinzelt zu extremistischem Verhalten führen können.

Weltbevölkerung: Maximale Belastung des Planeten?

Stellt man sich die Weltbevölkerung vor seinem inneren Auge vor, sieht man Millionenstädte oder überfüllte Straßen in Indien und China. Beeinflusst durch die Medien oder den urbanen Lebensstil vieler Menschen im Westen hat man das Gefühl, dass die Welt ihre Kapazität für Menschen erreicht hat – vor allem, wenn sie noch eine gewisse Lebensqualität mit Reisen, Wohnen und Waren aus aller Welt anstreben. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass diese Frage auch in transnationalen Organisationen wie der UNO lebhaft diskutiert wird. Die Zeit des autonomen Bevölkerungswachstums soll zu Ende gehen, und die Weltbevölkerung soll als Bevölkerung gesteuert werden, um Exzesse zu vermeiden. Ob das langfristige Ziel von 500 Millionen Menschen ernsthaft diskutiert wird oder nur eine Verschwörungstheorie ist, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass sich die Weltgemeinschaft mit diesem Thema auseinandersetzt.

Die negative Sicht auf das Bevölkerungswachstum geht in der Neuzeit vor allem auf den britischen Soziologen Thomas Malthus (1789-1834) zurück. Malthus argumentierte, dass die Bevölkerung tendenziell schneller wächst als die Verfügbarkeit von Ressourcen wie Nahrung und Land. Er stellte fest, dass die Bevölkerung exponentiell wächst, während die Produktionskapazität nur linear zunimmt. Malthus schlug vor, dass die Menschen ihre Geburtenrate durch freiwillige Familienplanung oder Enthaltsamkeit regulieren sollten, um Überbevölkerung und ihre negativen Folgen zu vermeiden. Diese Ideologie ist in intellektuellen und politischen Kreisen der grünen Bewegung weit verbreitet. Was Gott uns als Segen gegeben hat, nämlich einen reichen Kindersegens, gilt als Fluch. Die Umweltbewegung hat dieses negative Menschenbild verinnerlicht und es dient als Rechtfertigung dafür, dass im Interesse aller dem Bevölkerungswachstum ein Ende gesetzt werden müsse.

Ein verkürztes Menschenbild

Der Malthusianismus vertritt jedoch ein verkürztes Menschenbild, weil er zwei wichtige Dimensionen außer Acht lässt: den Erfindungsreichtum des Menschen und die Vorsehung Gottes. Der Mensch schafft Infrastruktur, verbessert und erfindet, pflegt und bebaut die Erde, so wie Gott es dem Menschen am Anfang der Welt aufgetragen hat.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan; und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht (1Mos 1,28).

Die negativen Folgen einer Ablehnung der Gebote Gottes werden am Beispiel der Ein-Kind-Politik in China deutlich. Diese Politik wird in den nächsten Jahren zu einem überwältigenden demographischen Problem führen, nämlich zu einer Überalterung der Bevölkerung in China. Was ursprünglich zum Wohle der Gemeinschaft gedacht war, wird zur Falle für eine ganze Nation. Diese Ideologie der Bevölkerungsreduktion wird nun auch im Westen durch die Überbetonung des Klimawandels verstärkt. Es wird offen darüber gesprochen, dass es dem Planeten besser ginge, wenn es weniger Menschen gäbe. Letztlich ist dies eine Form von Selbsthass oder kollektivem Selbstmord. Ein Ausdruck dieser Haltung war bereits im deutschen öffentlich-rechtlichen Fernsehen zu sehen, als in mehreren Sendungen darüber berichtet wurde, wie junge Menschen bewusst auf Kinder verzichten, um den Planeten zu retten. Es gibt sogar eine internationale Bewegung namens *Voluntary Human Extinction Movement*, die dieses Ziel einer breiteren Masse entwurzelter Stadtbewohner nahe bringen will. Die entscheidende Frage lautet: Wie viel weniger Menschen sind genug? Wann wird diese Politik zu einer akti-

ven Unterdrückung der reproduktiven Freiheit führen, sei es durch steuerliche Belastungen oder durch die gesellschaftliche Ächtung von Großfamilien? Wie es in Sprüche 8,36 heißt, führt die Abkehr von der Weisheit zur Liebe des Todes.

Umkehrung aller Werte

Der Wunsch, die Erde zu bebauen und den Reichtum, den Gott in sie hineingelegt hat, zu nutzen, besteht seit der Erschaffung des Menschen. In der Heilsgeschichte Israels gibt es viele Beispiele und ausdrückliche Aussagen Gottes, wie er sein Volk durch fruchtbares Land segnen will. Dieser Segen setzt aber die Bearbeitung und Bebauung des Landes voraus, denn in der Bearbeitung und Bebauung des Landes findet der Mensch seine eigentliche Bestimmung und Erfüllung. Mit anderen Worten: Es gibt kein Spannungsverhältnis zwischen Kultur (hier im Sinne von menschlicher Arbeit) und Natur, zwischen Menschenwerk und Gottes Schöpfung. Das eine ist vielmehr die Grundlage für das andere und darin findet der Mensch seine Aufgabe. Dieses traditionelle Menschenbild wird nun auf den Kopf gestellt. Nicht die Urbarmachung des Landes ist das Ideal, sondern der unberührte Urwald ist das Ziel. Je weniger der Mensch in die Umwelt eingreift, desto besser. In extremen Ausprägungen der grünen Bewegung gilt die Landwirtschaft bereits als eine Art Erb-

sünde, die die natürliche Harmonie der noch unschuldigen Jäger und Sammler gestört habe.

Angriff auf die Ebenbildlichkeit

Diese negative Sicht der Rolle des Menschen in Bezug auf seine Aufgabe der Beherrschung ist ein subtiler und versteckter Angriff auf die Person Gottes, dessen Ebenbild der Mensch ist. Weil der Mensch die Taten Gottes nachahmt, findet er Gefallen daran, die Erde zu bebauen und zu gestalten, was in der Tierwelt nicht der Fall ist. Der Mensch überragt in seinem Wesen die übrige Natur, weil er etwas besitzt, was die übrige Schöpfung nicht hat: die Ebenbildlichkeit Gottes. Hier liegt der Kern des Problems und der theologischen Einsicht, die vernachlässigt wird: Die Einzigartigkeit des Menschen gründet in Gott, und ohne diese Verbindung ist der Mensch wie ein Fremdkörper. Wenn diese Dimension des Menschen im nachchristlichen Menschenbild verloren geht und der Mensch zum weiterentwickelten Tier degradiert wird, geht auch der Herrschaftsanspruch des Menschen über die Erde verloren.

Der Abstieg des Menschen von der Gottebenbildlichkeit zum vielleicht höchstentwickelten Tier hat weitreichende Folgen. Die schwerwiegendste ist die Relativierung aller moralischen Werte. Wir verbieten zum Beispiel das Töten und Vergewaltigen anderer Menschen nicht,

weil es unnatürlich ist, sondern weil es unmoralisch ist. Mit anderen Worten: In einer materialistischen Weltanschauung gibt es kein absolutes Gut oder Böse, sondern nur subjektive Bewertungen von Verhaltensweisen. Tiere töten andere Tiere, um sich zu ernähren oder um zu spielen. Das ist natürlich. Die Moral hingegen ist in diesem Sinne übernatürlich, weil sie ein richtiges oder falsches Verhalten definiert, unabhängig davon, ob es in der Natur vorkommt oder nicht. Wendet man das materialistische Modell auf die Diskussion um die Bevölkerungskontrolle an, stellt sich die Frage, warum Kindersterblichkeit oder Euthanasie eigentlich Tragödien sind. Schließlich hat die Verehrung der Natur schon immer zu Grausamkeit gegenüber Menschen geführt. Das ist heute nicht anders.

Die Erhöhung des Tieres

Eine Begleiterscheinung der Umweltbewegung ist ein übertriebener Tierschutz, der sich in Form von ideologischem Vegetarismus und der Forderung nach Tierrechten äußert. Die Heilige Schrift fordert uns auf, uns der Tiere zu erbarmen, die unserer Hilfe bedürfen.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig (Spr 12,10).

Gleichzeitig erklärt die Bibel mit dem Segen für Adam und Eva auch die Herrschaft über die Tiere und erlaubt den Verzehr von Fleisch.

Alles, was sich regt und lebt, soll euch zur Nahrung dienen; wie das grüne Kraut habe ich es euch alles gegeben (1Mos 9,3).

Wenn Christus uns mit Tieren vergleicht, sagt er, dass wir viel mehr wert sind als viele Sperlinge (Mt 10,31). Wenn nun von vielen Seiten gefordert wird, dass Tiere Rechte haben sollen, so bedeutet dies nicht eine Aufwertung der Tiere, sondern lediglich eine Herabsetzung des Menschen. Mit anderen Worten: Es geht im Kern nicht um die „Emanzipation“ der Tiere, sondern um die Infragestellung der Sonderstellung des Menschen. Tieren Rechte zu geben, ergibt auch deshalb keinen Sinn, weil in der Tradition der Rechtsphilosophie die Gewährung von Rechten immer eng mit Pflichten verbunden war. Tiere können keine Pflichten haben, weil sie keine vernunftbegabten Wesen sind. Unsere Pflichten gegenüber Tieren ergeben sich aus unseren Pflichten gegenüber Gott. Hartherzigkeit gegenüber Tieren ist eine moralische Sünde und eine Folge der verdorbenen Natur.

Vernunftbegabt

Selbst im primitivsten Stamm hat der Mensch eine Eigenschaft, die kein Tier besitzt. Gott hat uns mit Vernunft und einem Ziel geschaffen. Diese zielgerichtete Natur des Menschen ermöglicht es uns, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Rechte hängen eng mit Geboten zusammen. Gott hat die Tiere mit

Instinkten ausgestattet, die seit dem Sündenfall teilweise gestört sind. Aber Gott hat uns Gebote und Rechte gegeben, weil wir sie verstehen können. Deshalb ist es eine Verdrehung der Kategorien, wenn man jetzt den Tieren Rechte geben will. Letztlich geht es nur darum, die Stellung des Menschen neu zu definieren. Die Umwelt- und die Tierrechtsbewegung sind zwei Seiten desselben Zeitgeistes, dessen tiefster Grund eine theologische Verwirrung ist.

Das neue Menschenbild verändert das Wirtschaftsparadigma

Die Stellung des Menschen gegenüber der Natur zu hinterfragen, bedeutet auch, nach dem höchsten gesellschaftlichen Ziel zu fragen. Jede Gesellschaft, auch eine säkulare, strebt nach einem höchsten Gut und Ziel. In der Neuzeit war dies die politische und wirtschaftliche Macht, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg das Wirtschaftswachstum. Mit der grünen Bewegung gerät dieses Paradigma ins Wanken, da es nicht mehr selbstverständlich ist, dass alles der Gesellschaft oder der Wirtschaft dienen muss. Es wird argumentiert, dass der Mensch angesichts der Klimakatastrophe seine Ziele überdenken müsse.

Das ist ein radikales Umdenken, denn für den säkularisierten Menschen der breiten Mittelschicht im Westen war die ständige Steigerung des Wohlstands

das einzige Ziel, das niemand zu hinterfragen brauchte. Mehr Effizienz bringt mehr Wohlstand, und Wohlstand verdrängt Armut. Sozialismus wie Kapitalismus versuchten, der materiellen Armut ein Ende zu bereiten, denn Armut galt als der letzte Feind der Menschheit, so wie früher die Sünde als Geißel der Menschheit galt. Durch irdische Werkgerechtigkeit schuf sich jeder einen Himmel auf Erden, in dem er sich ein gutes Leben verdienen konnte.

Der unverhohlene Materialismus der Neuzeit war eine Antwort auf das religiöse Vakuum, das der theologische Liberalismus der Aufklärung hinterlassen hatte. Der Glaube an den Wohlstand wurde zur Ersatzreligion, und die Ökonomen waren die neuen Priester, denn sie hatten den Schlüssel zum irdischen Glück in der Hand. Vor allem in Deutschland diente das Wirtschaftswunder nach der politischen und ideologischen Katastrophe der beiden Kriege als neues sinnstiftendes Gesellschaftsziel. Wolkenkratzer, Kaufhäuser und prunkvolle Bank- und Industriebauten spiegelten dieses Ethos wider. Trotz Wohlstand und Macht ist sich der Mensch im Westen seiner gefallenen Natur bewusst, denn das Streben nach Geld und Macht kann die höheren Ideale so vieler nicht erfüllen. Der aus Gier geborene übertriebene Drang, Natur und Gesellschaft zu beherrschen, ist biblisch falsch, aber noch schlimmer ist die neu entdeckte Verehrung der Natur um ihrer selbst willen.

Rebellion gegen den Fortschritt

Das Wirtschaftswachstum als Teil des Fortschritts Glaubens hatte seinen Ursprung im 19. Jahrhundert. Es ging darum, die Macht und den Wohlstand der Menschen durch technische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen zu steigern. Kaum hatte die Aufklärung den Siegeszug des aufgeklärten Menschen verkündet, entthronte der Genfer Philosoph Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) bereits im 18. Jahrhundert die Zivilisation des Fortschritts und präsentierte stattdessen das Konzept des edlen Wilden als neues Gegenbild zur Aufklärung. Rousseau kritisierte die Vorstellung der Aufklärung, dass Fortschritt und Zivilisation den Menschen zum Besseren entwickeln würden. Er argumentierte, dass gesellschaftliche Normen und kulturelle Errungenschaften den Menschen von seiner wahren Natur entfremdeten und zu Unglück und moralischem Verfall führten. Anstatt den Fortschritt positiv zu sehen, verherrlichte Rousseau die Ursprünglichkeit und Natürlichkeit des Menschen im Zustand des „edlen Wilden“.

Rousseaus Ideen hatten großen Einfluss auf die Romantik und die Umweltbewegung. Sie betonten die Bedeutung der Natur und die Notwendigkeit, die Auswirkungen der Zivilisation auf die Umwelt zu begrenzen. Der „edle Wilde“ wurde zum Symbol für den verlorenen Garten Eden. Diese Sehnsucht nach dem Ursprünglichen war eine Umdeutung der christlichen Botschaft von der

Entfremdung von Gott nach dem Sündenfall. Der Fortschritt war nicht Gottes ursprünglicher Plan für die Menschheit und daher nicht automatisch gut, sondern vielmehr ein Produkt des gefallen Menschen und in gewisser Weise sogar ein Verfallsphänomen. Die künstliche Gesellschaft der aufgeklärten westlichen Welt konnte die ursprüngliche Schönheit der Schöpfung nicht ersetzen.

Umgedeutete Begriffe

Auffallend ist die Übernahme, Umdeutung und Säkularisierung biblischer bzw. christlicher Begriffe durch die Aufklärung, die Romantik und die moderne Umweltbewegung. Sie alle betonen eine Welt ohne Sünde und Satan, kritisieren die Korruption der Gesellschaft und verkünden eine Botschaft der Umkehr. Der Optimismus der Neuzeit wird als Illusion entlarvt, die nur durch ein radikales Umdenken, ähnlich einer religiösen Bekehrung, überwunden werden kann. Die radikalen Umweltschützer auf den Demonstrationen sind vergleichbar mit evangelikalischen Straßenpredigern, die vor dem drohenden Untergang warnen und zur Umkehr aufrufen. Auffällig ist die moralisierende Sprache, in der Bäume „ermordet“ und die Natur „vergewaltigt“ werden. Sie sehen den Klimawandel nicht nur als Problem, sondern als moralische Sünde. Das gibt ihnen das Gefühl, im Recht zu sein, wenn sie als Aktivisten auf die Straße gehen und Gemälde zer-

stören. Sie sehen sich sogar als säkulare Märtyrer unserer Zeit, wenn sie angefeindet werden.

Wenn auch nur eine abgeschwächte Form dieses Wirtschaftspessimismus an die Macht kommt, (wie es mit der Ampelkoalition in Deutschland derzeit der Fall ist), hat das verheerende Folgen für die wirtschaftliche Zukunft des Landes. Ganze Industriezweige werden rücksichtslos in den Ruin getrieben, denn Energie ist das Herzstück jeder Wirtschaft. Das ist keine neue Entwicklung: Der Lebenswille wurde schon früher gebrochen. Mit anderen Worten: Die wirtschaftliche Zukunft der jungen Generation wird sich radikal von der ihrer Eltern unterscheiden. Zusammen mit dem katastrophalen Geburtenrückgang und der exzessiven Einwanderungspolitik wird aus dem einst so starken Land ein Land, über das sich künftige Generationen in den Geschichtsbüchern wundern werden.

Die drei Geißeln des grünen Zeitgeistes

Fasst man all diese negativen Erscheinungen zusammen, so ergibt sich ein Gesamtbild aus drei Elementen. Bildlich gesprochen sind es drei Geißeln, die den modernen Menschen in seiner Selbstgefälligkeit peinigern.

Die erste Geißel ist die **Erniedrigung des Menschen**. In seinem evolutionären Selbstverständnis verwaltet der Mensch

die Erde und ihre Schätze nicht mehr als Stellvertreter Gottes, sondern muss sich in eine Reihe von Lebewesen einordnen, die alle ihre Daseinsberechtigung haben. Dieser Verlust der übernatürlichen Würde hat eine Vielzahl negativer Folgen, die den Menschen innerlich herunterziehen: Selbstzweifel, moralischer Relativismus, Ziellosigkeit etc.

Die zweite Geißel ist das **Schuldgefühl des Menschen**. Trotz aller Bemühungen der Psychologie und der Philosophie bleibt in jedem Menschen das Bewusstsein, schuldig zu sein und etwas wiedergutmachen zu müssen. Die christliche Lehre bezeichnet dieses Gefühl als Gewissen, das uns anklagt. Die Schuld, die wir eigentlich Gott gegenüber haben, wird nun so umgeleitet, dass sie der Rettung des Klimas dient. Schuldgefühle sind, ähnlich wie Neid, sehr starke Motivatoren, um unsere Mitmenschen zu bestimmten Handlungen zu bewegen. CO₂-Zertifikate, freiwillige Kinderlosigkeit, Verzicht auf Fleisch und Urlaub in Übersee sind nur einige Beispiele für menschliches Verhalten, bei dem zwar ideologische Überzeugungen eine Rolle spielen, aber heimliche Schuldgefühle die größte Motivation darstellen. Schuld entsteht, wenn man gegen das moralische Gesetz verstößt, und dazu gehört, undankbar zu sein. Eine gute Gabe Gottes, gleich welcher Art, zu genießen, ohne Gott dafür zu danken, ist Sünde. Es gibt keine Neutralität gegenüber Gott und ein selbstzufriedenes Leben im Westen ist auf Dauer nicht tragbar.

Wenn man Gott nicht dankt, sucht man Ersatz in der Anbetung der Natur. Die Natur aber ist ein unbarmherziger Herrscher und fordert ihren Tribut.

Die dritte Geißel schließlich ist der Tribut: die **Versklavung des Menschen**, die auf den beiden ersten aufbaut. Aufgrund des neuen Menschenbildes muss nun neben der freiwilligen Konformität aufgrund von Schuldgefühlen auch Zwang angewendet werden. Das Ziel heißt Klimaneutralität und Nachhaltigkeit. Obwohl Nachhaltigkeit an sich ein gutes Ziel ist und unserem Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung entspricht, wird es hier umdefiniert und als Waffe gegen „Fortschritt“ oder „endloses“ Wirtschaftswachstum eingesetzt. Ein Ausdruck dieses Phänomens ist ESG (Environmental, Social and Governance), die Bewertung von Investitionen hinsichtlich Nachhaltigkeit und sozialer Fragen, die zu einem willkürlichen Steuerungsinstrument wird. Die dritte Geißel ist auch zeitlich die letzte und setzt die beiden ersten voraus. Ohne ein atheистisches Menschenbild ohne göttliche Vergebung kann man die Menschen nicht mit Schuldgefühlen manipulieren, und ohne Schuldgefühle würden sie letztlich nicht auf ihre Freiheiten verzichten. Durch die Digitalisierung aller Facetten unseres Lebens wird ein Kontrollmechanismus aufgebaut, den sich selbst Orwell nicht hätte träumen lassen.

Ein letztes Beispiel ist die 10-Minuten-Stadt, ein städtebauliches Konzept, das darauf abzielt, dass die Menschen in-

nerhalb einer Stadt alle Dinge des täglichen Bedarfs innerhalb von 10 Minuten zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen können. Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Bildung, Freizeit und öffentliche Einrichtungen sollen in unmittelbarer Nähe zueinander liegen. Vordergründig soll das Konzept der 10-Minuten-Stadt einen nachhaltigen Lebensstil fördern, indem es lange Wege und die Nutzung des Autos reduziert. Langfristig führt es jedoch zu einem Kontrollstaat, denn Freiwilligkeit und Bewegungsfreiheit fallen weg.

Fazit

Wenn man das alles rein menschlich betrachtet, könnte man leicht depressiv werden. In unseren Ländern gibt es viele konservative politische Parteien, in denen Menschen ohne Glauben, aber mit guten Absichten den Niedergang aufhalten und die Klimahysterie eindämmen wollen. Das Problem ist aber, dass dieser Meinungskrieg mit Vernunft nicht zu gewinnen ist. Was kann ein konservativer Politiker gegen die oben genannten Angriffe unserer Wohlstandsgesellschaft sagen? Sicherlich würde er aufgrund seiner Bildung den evolutionären Charakter nicht leugnen. Er könnte sich vielleicht von Schuld freisprechen, aber nicht generell.

Er kann auch die Versklavung anprangern, aber er kann sie nicht aufhalten.

Die einzige Hoffnung gegen diese dunklen Seiten unseres Zeitgeistes ist die Heilige Schrift. Sie lehrt von der Würde des Menschen, von der Vergebung der Sünden und von der Hoffnung auf wahre Freiheit. Die Freiheit eines Christenmenschen ist nicht Ausbeutung und Tod, sondern Wohlstand, Freiheit und Hoffnung in der Furcht des Herrn. Statt die Klimadebatte mit Weihwasser zu heiligen, sollte die Kirche – sollten wir alle – ein Zeugnis der Hoffnung und der Freiheit in Christus sein. Die aktuelle Debatte bietet unseren Kirchen eine große Chance, ihre Verantwortung als gesellschaftsgestaltende Kraft neu wahrzunehmen und dem Nächsten zu helfen, indem wir Gott die Ehre geben. Dieser Kampf ist nicht leicht und erfordert das inständige Gebet der wahren Kirche Christi. Im Licht der Heiligen Schrift können wir Salz der Erde sein.

Wie diese alternative Weltsicht aussieht, werden wir im nächsten und abschließenden Teil der Serie sehen.¹

Didier Erne arbeitet als Berater in der Finanzwelt und hat an der Universität Genf Wirtschaftswissenschaften und an der *Faculté Jean-Calvin* in Aix-en-Provence reformierte Theologie studiert. Mit seiner Frau Michelle und seinen drei Kindern gehört er der *Presbyterianischen Gemeinde Zürich* an.

¹ Weiterführende Literatur zu diesem Thema:

Robert Whelan, Joseph Kirwan, Paul Haffner: *The Cross and the Rain Forest. A Critique of Radical Green Spirituality*, Grand Rapids [Eerdmans] 1996.

Eugene M. Klaaren: *Religious Origins of Modern Science*, Grand Rapids [Eerdmans] 1977.

Herbert Butterfield: *The Origins of Modern Science*, New York City [The Free Press] 1965.

Gastfreundschaft und Evangelisation

Ludwig Rühle

„Das stand nun wirklich nicht auf meiner Liste von Dingen, die ich gerne mal machen würde: zum Abendessen zu Christen nach Hause zu gehen. Als geoutete Lesbe und Feministin, Vorkämpferin für die LGBTQ-Rechte*, in jüngster Zeit Mitverfasserin der ersten Richtlinie für Verpartnerungen an der Syracuse University und demnächst habilitierte Radikale war es nicht mein Herzenswunsch, mich mit dem Feind anzufreunden. Christen schienen mir ein engstirniger, unbarmherziger, unmoralischer Haufen zu sein. Sie aßen Fleisch, glaubten an die Prügelstrafe, verstießen hochgradig gegen Menschen- und Umweltrechte, versagten der Frau das Recht auf Entscheidungsfreiheit und meinten, dass die ganze Welt dem totalitären Gehorsam gegenüber der Bibel unterworfen werden solle – einem veralteten Buch voller Rassismus, Sexismus und Homophobie. Sie hielten an abergläubischen Konzepten von ‚Sünde‘ fest und erfanden noch weitere dazu. Ich hingegen glaubte, dass sich dahinter – wie Freud erklärte – lediglich eine kulturelle Phobie verberge, an die sich die Getäuschten klammern. Ihr Denken wird durch eine universale Zwangsneurose manipuliert [...] Doch vor allem jag-

ten Christen mir einfach gehörig Angst ein. Unsere Weltanschauungen – und die moralische Brille, die wir verwendeten, um Dinge zu verstehen – waren völlig inkompatibel. Unüberwindbar.“¹ So berichtet Rosaria Butterfield in dem Buch „Offene Türen öffnen Herzen“ aus ihrem Leben.

Eine unerwartete Begegnung

Dennoch ging sie auf die freundliche Einladung eines Pastors ein, denn sie schrieb an einem Buch über „die religiösen Rechten und ihre Grundsätze, Praktiken und Narrative des Hasses“ gegen Leute wie sie. Butterfield war sich bewusst, dass sie dazu die Bibel lesen und zudem „Kontakt mit dem Feind“ aufnehmen musste. „Doch die Aufgabe, die mir bevorstand, war beängstigend. Aus diesem Grund saß ich so lange in meinem Pickup und fühlte mich nicht recht bereit, an die Tür dieses Hauses zu klopfen und über die Türschwelle zu treten [...]“

Ich quälte mich durch die ungewöhnlich dicke, feuchte Juli-Luft zur Haustür und klopfte an.

Die Türschwelle zu ihrem Leben war wie keine andere.

¹ Rosaria Butterfield: Offene Türen öffnen Herzen. Dillenburger [CV/Ev21] 2021, S. 58.

Die Türschwelle zu ihrem Leben brachte mich zum Kreuz.

Nichts an jenem Abend entwickelte sich nach meinem vertrauten Drehbuch. Nichts geschah so, wie ich es erwartete. Weder an jenem Abend noch in den Jahren danach, weder bei hunderten von Mahlzeiten noch an den langen Abenden, an denen Psalmen gesungen wurden und gebetet wurde, während andere Gläubige durch die Tür dieses Hauses ein- und ausgingen, als gäbe es dort keine Tür. Nichts bereitete mich auf diese Offenheit und Wahrheit vor. Nichts bereitete mich auf das nicht aufzuhaltende Evangelium und die Liebe Jesu vor, die sich in der Gastfreundschaft manifestierten, die in diesem einfachen christlichen zu Hause täglich praktiziert wurde. Dieses christliche Zuhause wurde für zwei Jahre mein Zufluchtsort und meine Zwischenstation. Lange, bevor ich durch die Türen einer Gemeinde ging, war das Haus der Familie Smith ein Ort, an dem ich mit der Bibel rang – mit der Realität, dass Jesus wirklich der ist, der er zu sein behauptet.“²

Die meisten unserer Mitmenschen scheinen für uns Christen heutzutage kaum noch erreichbar zu sein. Doch die Autorin schlussfolgert aus ihrer eigenen Erfahrung: „Wir leben in einer nachchristlichen Welt, die gründlich satthat, von Christen zu hören. Aber wer kann über von Barmherzigkeit motivierte Gast-

freundschaft streiten? Was für ein potenzielles Zeugnis, das wir als Christen direkt hier zur Hand haben, und es liegt brach.“³

In diesem Artikel geht es um das Thema Gastfreundschaft und Evangelisation. Beide biblischen Themen sind nicht nur sehr wichtig, sondern eng miteinander verbunden. Viele Gedanken in diesem Artikel verdanke ich dem Buch über Gastfreundschaft von Rosaria Butterfield, welches ich sehr empfehle.

Ein wirksames Zeugnis

So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen (Mt 5,16). Doch wie sollen die Menschen um uns herum tatsächlich etwas von unserem Glauben und unserem Leben als Christen und vor allem unserer Liebe und Barmherzigkeit mitbekommen, wenn nicht, indem wir sie in unser Leben und damit in unsere Häuser hineinschauen lassen?

Was den Menschen heute vielleicht am meisten fehlt, ist Familie: enge, herzliche, vertrauensvolle Beziehungen zu anderen Menschen. Das können, ja, das sollen wir ihnen durch Gastfreundschaft zeigen und geben. Johannes schreibt: *Wer aber die Güter dieser Welt hat und seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt — wie bleibt die Liebe Gottes*

² AaO. S. 61f.

³ AaO. S. 118.

in ihm? Meine Kinder, lasst uns nicht mit Worten lieben noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit! (1Joh 3,17) Wer aber Familie und herzliche Gemeinschaft in dieser Welt hat und seine Mitmenschen an ihrer Einsamkeit leiden sieht und sein Herz vor ihnen verschließt – wie bleibt die Liebe Gottes in ihm oder wie will er ihnen die Liebe Gottes bezeugen?

Ein ungestillter Hunger

Um uns herum hungern Menschen nach tiefer Gemeinschaft. Auf der Suche danach gehen sie in alle möglichen Vereine oder Internetforen. Was sie aber wirklich von Herzen brauchen, ist die Bundesgemeinschaft mit Gott. Dafür sind sie geschaffen und durch Gastfreundschaft von Christen können, ja sollen sie diese besondere Gemeinschaft der Familie Gottes erleben und an ihr teilhaben.

Dieses Zeugnis, dieses Hineinnehmen in die Familie, kann vor allem für junge Menschen, für Kinder und Jugendliche zum großen Segen werden. Nicht in der Gesellschaft, nicht im Internet, nirgends als in einem christlichen Zuhause können sie erleben, dass die Familie zum Essen zusammenkommt, dass man zu Tisch betet, dass man die Bibel tatsächlich liest, ja, dass der Fernseher ausgeschaltet wird, damit das Gespräch beginnen kann. Darum öffnen Sie ihr Haus für die Freunde ihrer Kinder! Junge Menschen wissen meistens nicht, wie sie gute Ehemänner und Väter, Ehefrauen

und Mütter werden. Es gibt keinen Ort, keine Schule, kein Seminar, wo man das erlernen kann. Es gibt nur Dinge, die so etwas zerstören und verhindern: Pornographie, Gaming, Entertainment, Fernsehen usw.

Mit Ihrer Gastfreundschaft können Sie ein Zeugnis der christlichen Werte und des Segens der biblischen Gebote auf eine Art und Weise weitergeben, wie es sonst wohl kaum möglich ist.

Eine verlorene Heimat

Aber Gastfreundschaft hat noch eine weitere, eine tiefere Bedeutung, wenn es um Evangelisation geht. Wir leben in einer nachchristlichen Zeit. Das heißt nicht nur, dass es nur noch sehr wenige überzeugte Christen gibt, sondern auch, dass Christen an den Rand, ja mehr und mehr über den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Das, was Christen glauben, ist nicht mehr nur nicht zeitgemäß, sondern wird vielfach als gefährlich betrachtet. Wer Christ wird, muss deshalb damit rechnen, seine bisherige Akzeptanz unter seinen Freunden und Kollegen, ja sogar in seiner Familie zu verlieren, was nichts anderes bedeutet, als sein bisheriges Zuhause zu verlieren. Denn unser Zuhause sind vielmehr unsere Beziehungen, als der Ort und das Haus, wo wir wohnen. Butterfield schreibt: „Christliche Bekehrung bedeutet immer, das Leben einzutauschen, das man einst liebte. Man kann die Bekehrung nicht auf dieses alte

Leben aufsatteln. Deshalb haben Menschen viel zu verlieren, wenn sie zu Christus kommen – und manche Menschen haben mehr zu verlieren als andere.⁴⁴ Wir tragen gegenüber Menschen, die sich in dieser Lebenssituation befinden, die besondere Verantwortung, ihnen ein neues zu Hause zu geben.

Ein neues Zuhause

Da begann Petrus und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt! Jesus aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Weltzeit ewiges Leben (Mk 10,28-30).

Der hundertfache Segen, den Jesus hier verheißt, fällt nicht einfach vom Himmel. Jesus will, dass er durch die Gemeinde, durch die Familie Gottes, durch uns Christen verwirklicht wird.

Doch wie schnell sind wir nur noch damit beschäftigt, unsere schöne kleine, christliche Parallelwelt aufzubauen, in der wir außerhalb unserer Arbeit fast nur noch engere Kontakte zur eigenen Fa-

milie und zur geistlichen Familie haben. Wir genießen die einzigartige Gemeinschaft, die wir als Christen untereinander haben dürfen. Und das ist auch sehr gut. Aber wir dürfen nie vergessen, dass auch wir sie nicht verdient haben, weil wir so freundlich und herzlich sind. Wir haben diese Gemeinschaft allein durch Christus! Gastfreundschaft ist das Mittel, wie wir Jesu ansteckende Gnade den Menschen zeigen können und sie in diese Gemeinschaft hineinnehmen können.

In Psalm 68 preist David Gott, denn er ist *ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen [...] ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt* (68,6.7). Gott verheißt, dass er Einsamen eine Familie schenken wird. Und wissen Sie was, Gott möchte unsere Häuser und Familien als lebendigen Beweis dafür gebrauchen. Durch Gastfreundschaft zeigen wir den Menschen, dass sie tatsächlich schon jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker trotz Verfolgungen, Ausgeschlossenheit, Anfeindungen und Verlusten hundertfältig empfangen. Wir zeigen, dass unser Glaube nicht nur eine Vertröstung auf das Jenseits ist.

Ein göttliches Vorbild

Gastfreundschaft ist kein Randthema der Bibel. Im Gegenteil! Schon bei den Geschichten der Erzväter lesen wir im-

⁴ AaO. S. 119.

mer wieder davon. Auch im Gesetz wird sie mehrfach geboten. Doch vor allem Jesus offenbart uns Gott als den großen Gastgeber. Kein Wunder, dass auch sein Leben von Anfang an durch Gastfreundschaft geprägt war. Nach der Taufe war es Jesu erste „Amtshandlung“, dass er zwei der Johannesjünger zu sich nach Hause einlud (Joh 1,39). Wenige Zeit später waren seine Jünger und er auf einer Hochzeit in Kana zu Gast. Als der Wein ausging, verwandelte Jesus über 500 Liter Wasser in Wein. Ihm ging es nicht nur darum, dass die Hochzeit weitergehen konnte und dem Brautpaar eine Peinlichkeit erspart bliebe. Ihm ging es darum, den Menschen zu zeigen, welche Herrlichkeit mit ihm kommt.

Christus war Essen und Trinken immer wichtig. Selbst als sie draußen in der Wildnis waren, 5000 Männer plus Frauen und Kinder, und sie nur fünf Brote und zwei Fische hatten, lud Jesus alle ein. Und sie aßen und wurden satt. Jesus selbst schlug auch keine Einladung aus. Ob er von Pharisäern eingeladen wurde oder von den allseits verachteten Zöllnern. Er ging auf jede Feier, um Gemeinschaft zu haben, Beziehungen aufzubauen und Gottes Segen weiterzugeben. Jesus lud sich sogar selbst ein. Auch das ist biblisch: *Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren* (Lk 19,5). Welcher Segen ging von diesem Besuch bei Zachäus aus! Jesus ging so weit, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Das

war ein Dienst, den traditionell der Gastgeber seinen Gästen durch einen Sklaven bereitstellte.

Kurz vor seiner Himmelfahrt lud Jesus seine Jünger nochmals ein, als sie wieder einmal von erfolglosem Fischfang zurückkamen. Er rief den erschöpften und sicher ernüchterten Jüngern zu: *Kinder, habt ihr nichts zu essen?* (Joh 21,5) Dann folgte der zweite wunderbare Fischfang. Aber als sie an Land kamen, ging es weiter: *Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Jesus spricht zu ihnen: Kommt zum Frühstück! Aber keiner der Jünger wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt es ihnen, und ebenso den Fisch* (Joh 21,9.12-13). Er stärkte sie mit dieser Mahlzeit nicht nur für den Tag, der vor ihnen lag, sondern für die Aufgabe der Weltmission, die er ihnen anvertraute. Sie durften durch seine Gastfreundschaft erneut erkennen: Jesus wird uns versorgen.

Ein wichtiger Auftrag

Und was war für die Weltmission, für die Verbreitung des Evangeliums, für die Rettung von unzähligen Menschen bis heute absolut notwendig? Gastfreundschaft! Denn wo entstanden die ersten Gemeinden? In Häusern (Apg 2,46). Durch Lydias Gastfreundschaft entstand in ihrem Haus die erste Gemeinde in Europa. Der Kerkermeister von Philippi nahm Paulus und Silas sofort in sein

Haus auf, nachdem er zum Glauben kam. Auch seine erste Amtshandlung als Christ war Gastfreundschaft. Nachdem Paulus aus der Synagoge in Korinth vertrieben wurde, konnte sein Dienst weitergehen, weil Justus sie in sein Haus aufnahm (Apg 18,7).

Christus zeigte seine Liebe dadurch, dass er für Sünder ans Kreuz ging. Dort nahm er unsere Schuld auf sich und trug die göttliche Strafe an unsrer statt. Doch sein Ziel war nicht nur, dass wir vor dem Gericht Gottes gerettet werden. Sein Ziel war die ewige Gemeinschaft zwischen dem dreieinen Gott und uns geretteten Sündern (Joh 17,22-24). Den Himmel beschrieb Jesus darum auch als ein großes Festmahl. Und deswegen zeigte Jesus seine Liebe zu den Menschen, bevor er ans Kreuz ging, indem er mit Vorliebe Tischgemeinschaft mit ihnen pflegte.

Sollten nicht auch wir unsere Häuser öffnen und (mehr) Gastfreundschaft üben? Manche mögen davor zurückschrecken, weil Gastfreundschaft Geld, Zeit und Kraft kostet. Das stimmt. Gastfreundschaft fordert zudem oft, dass wir unsere Wohlfühlzone verlassen müssen. Aber Gastfreundschaft ist ein Dienst, den wir direkt für Jesus tun dürfen, und durch den wir selber gesegnet werden.

Lasst uns unseren Herrn nachahmen und dabei auf ihn vertrauen, dass er uns befähigt und ausrüstet, seine Liebe durch unsere Gastfreundschaft weiterzugeben. Was hat Jesus zu den Jüngern im Ange-

sicht der 5000 gesagt? Gebt ihr ihnen zu essen! Was gaben sie ihnen dann zu essen? Das, was sie von Jesus erhielten.

Und vergessen wir nicht, dass wir selbst und unsere Familien und Häuser eine Gabe Jesu an die sind, die alles verlassen haben, um Jesus zu folgen: *Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Weltzeit ewiges Leben.*

Wer sein Haus öffnet, dem öffnen sich Herzen, denn Gastfreundschaft wird Glaubwürdigkeit bewirken. Und Glaubwürdigkeit wird dazu führen, dass Menschen sich für das Evangelium öffnen. So hat Gastfreundschaft ungeahnte Auswirkungen in zwei Richtungen: Herzen und Himmel.

Rosaria Butterfield schreibt: „Gastfreundschaft klingt häuslich. Aber in Wirklichkeit rüttelt sie an den Himmelpforten für die Leute, um die Sie sich kümmern, die Sie im Arm halten und lieben.“⁵

Ludwig Rühle arbeitet als Pastor der *Bekennenden Ev. Gemeinde* in Osnabrück und unterrichtet als Lehrbeauftragter Praktische Theologie an der *Akademie für Reformatorische Theologie*. Er ist verheiratet mit Katharina und Vater von vier Kindern.

⁵ AaO. S. 56.

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Boris Giesbrecht

Rückblick auf die Festveranstaltung

Am 21. Oktober 2023 fand an der ART im Rahmen einer Festveranstaltung die Eröffnung des Studienjahres 2023/2024 statt. Besonders groß war die Freude darüber, dass wir fünf neue Studenten an der



AKADEMIE FÜR
REFORMATORISCHE
THEOLOGIE

ART begrüßen durften.

Studienleiter Boris Giesbrecht erinnerte in seiner Wortverkündigung mit

Psalm 19 an drei Blickrichtungen, die jeder Theologiestudent regelmäßig beherrzigen sollte: der staunende Blick nach oben zur Schöpfung Gottes, der freudige Blick nach unten in das Wort Gottes und der kritische Blick nach innen in das eigene Herz.

In seiner Antrittsvorlesung zeigte Pastor Jochen Klautke das Predigtverständnis des Zürcher Reformators Heinrich Bullinger (1504-1575) auf. Bullingers damalige Überzeugungen korrigieren auch die Predigtpraxis des 21. Jahrhunderts. Er verstand Predigen als Gottes zeitlosen und zentralen Weg, um seine Gemeinde



Dozenten, Studenten und Mitglieder des Stiftungsrates der ART

zu bauen. Weil die Predigt sowohl die Ehre Gottes als auch die Gesundheit der Gemeinde im Auge hat, will sie nicht nur informieren, sondern auch transformieren. Das bewahre die Predigt vor Intellektualismus und Pragmatismus.

Es ist unser Gebet, dass die Studenten der ART treue und überzeugende Verkünder des ewigen Wortes Gottes werden.

Anmeldung zum nächsten Jahreskurs „Die biblischen Lehren“ jetzt möglich

Im August 2024 startet der zweite ART-Jahreskurs. Der Kurs „Die biblischen Lehren“ bietet eine Einführung in die reformierte Theologie und stellt dar, was die Bibel über die verschiedenen Themen der Theologie lehrt. An acht Samstagen zwischen September 2024 und Juni 2025 findet der Präsenzunterricht in Gießen statt. Zwischen den Präsenztagen bereiten die Teilnehmer in Eigenarbeit den Unterricht vor.

Die konkreten Themen lauten:

- Gottes Offenbarung, sein Wort und sein Bund

- Gottes Wesen, Eigenschaften, Personen und die unsichtbare Welt
- Gott, der Sohn und Gott, der Heilige Geist
- Die Schöpfung des Menschen, sein Wesen und die Sünde
- Die Errettung des Menschen
- Die Gemeinde und die Gnadenmittel
- Das zweite Kommen Christi, das jüngste Gericht und die Verherrlichung des Menschen
- Die Prinzipien des christlichen Lebens (Ethik)

Für wen eignet sich der Kurs? Gerade ehrenamtliche Mitarbeiter in der Gemeinde sollten die Lehren der Bibel kennen. Vielleicht trifft das auf Sie zu? Vielleicht kennen Sie auch jemanden, dem Sie diesen Kurs empfehlen möchten? Oder Sie benötigen weitere Informationen? Sprechen Sie uns einfach an.



Einladung zur Teilnahme an folgenden Veranstaltungen

Über das Theologiestudium und den Jahreskurs hinaus können Interessierte als Gasthörer im Kalenderjahr 2024 an folgenden Veranstaltungen teilnehmen:

- 22.-24.02.2024: **Seelsorge II** – eine Methodik der Seelsorge in der Praxis (Dozent: Sven Auerswald)
- 21.-23.03.2024: **Biblische Ethik I** – eine Einführung in die theologischen Grundlagen der Ethik (Dozent: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke)
- 25.-27.04.2024: **Dogmatik im Dialog mit der Gegenwart I** – eine Untersuchung von aktuellen Trends in der westlichen Gesellschaft und ihre systematisch-theologische Bewertung (Dozent: Hanniel Strebel, PhD)
- 08.06.2024: **Evangelistik** – eine Einführung in die Theorie und Praxis

der Evangelisation der Ortsgemeinde (Dozent: Ludwig Rühle)

- 29.-31.08.2024: **Homiletik I** – eine Einführung in die Predigtlehre und -praxis (Dozent: Boris Giesbrecht)
- 19.-21.09.2024: **Apologetik** – eine Einführung in die begründete Verteidigung des christlichen Glaubens (Dozent: Dr. Sacha Walicord)
- 20.-21.10.2024: **Veranstaltung mit Joel Beeke** (PhD; Kanzler und Professor am *Puritan Reformed Theological Seminary*)
- 14.-16.11.2024: **Ekklesiologie** – eine Untersuchung der Lehre von der Gemeinde (Dozent: Jochen Klautke)
- 12.-14.12.2024: **Gemeindebaulehre** – eine Untersuchung der biblischen Prinzipien des reformierten Gemeindebaus (Dozent: Ludwig Rühle)

Akademie für Reformatorische Theologie

Keplerstraße 7 · 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090481

E-Mail: info@art-giessen.de

Homepage: www.art-giessen.de

Kontoverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

BIC-Code: VBMHDE5F

Freizeiten der Bekennenden Gemeinden 2024

Osterfreizeit 2024

- Wann:** 25.-30. März 2024
- Wo:** *Evangelische Gästehäuser (Haus Maranatha),*
Oldenburger Weg 1, 26209 Hatten-Sandkrug
- Alter:** zwischen 8 und 25 Jahre
- Kosten:** bis 11 Jahre – 125 Euro
12-17 Jahre – 140 Euro
ab 18 Jahre – 170 Euro (Schüler/Student);
185 Euro (Berufstätige)
(Geschwisterrabatt möglich!)
- Anmeldung:** beg-freizeiten@outlook.com
(Geburtsjahr, Adresse und Telefonnummer angeben)
- Anmeldeschluss:** 1. März 2024
- Fragen:** bei Ludwig Rühle (ludwigruehle@beg-os.de)

Sommerfreizeit 2024

- Wann:** 15.-26. Juli 2024
- Wo:** Wir werden wieder ein Stück der wunderschönen Slowakei erkunden (Camping). Danach begleiten wir den Missionar Thomas Herwing für einige Missionseinsätze rund um Rimavska Sobota
- Alter:** zwischen 13 und 25 Jahre
- Kosten:** ca. 170 Euro (Geschwisterrabatt möglich!)
- Anmeldung:** beg-freizeiten@outlook.com
(Geburtsdatum, Adresse und Telefonnummer angeben)
- Anmeldeschluss:** 1. Juni 2024
- Thema:** Levitikus - Heiligkeit
- Weitere Infos findet man auf:** www.beg-os.de. Bei Fragen kann man sich an Pastor Ludwig Rühle wenden: 0157-79455542 oder ludwigruehle@beg-os.de

**Hier geht es zur Onlineversion
der Bekennenden Kirche:**
www.bekennende-kirche.de



Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Keplerstraße 7, 35390 Gießen
Tel.: 0641 25090484

Oder nehmen Sie bitte per E-Mail mit uns Kontakt auf:
info@bekenkende-kirche.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-Mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.
Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)

Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler; Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

S P E N D E

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung



reformatio

Podcast der Bekennenden Kirche

- ((())) 2 Folgen pro Woche – Dienstag und Freitag
- ((())) Artikel aus der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE, Predigten uvm.
- ((())) Lesung teils durch die Autoren selbst

Überall wo es Podcasts gibt:



<https://reformatio.buzzsprout.com/>

